



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

504 (28.10.1912) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-155678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-155678)

Abonnement: 10 Pfg. monatlich, Beleglohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postzuschlag Nr. 3.42 pro Quartal Einzel-Bl. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Beleg 30 Pfg. Reklamé-Beleg 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 1449 Buchdruck-Abteilung, 341 Redaktion, 377 Exped. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens ¼9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft, Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winter-sport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt

Nr. 504. Mannheim, Montag, 28. Oktober 1912. (Abendblatt.)

Der Krieg auf dem Balkan.

Die diplomatische Lage.

d. k. Wien, 28. Oktober.

(Privattelegramm unseres Korrespondenten.)
Von zünftiger Seite erhalte ich folgende Darstellung der diplomatischen Lage:

Die bisherigen militärischen Erfolge der Balkanstaaten gegenüber der Türkei rücken den Zeitpunkt einer europäischen Intervention immer näher. Auf den Vorschlag Poincarés hin haben die Mächte sich befänglich entschlossen, den Balkankrieg zu lokalisieren, das heißt, in die militärischen Operationen nicht einzugreifen, territoriale Veränderungen auf der Balkanhalbinsel jedoch nicht zuzulassen. Auch die Balkanstaaten begannen den Krieg mit der Versicherung, daß es ihnen nur um die Herbeiführung von Reformen in den europäischen Mächten und nicht um Ländererwerb zu tun sei, allein schon 48 Stunden nach der Kriegserklärung erklärten die leitenden Staatsmänner der Balkanstaaten, daß der Sandtschal-Nowitzbasar zu Montenegro, Albanien mit einem Zugang zum adriatischen Meer zu Serbien und Kreiza zu Griechenland geschlossen werden, Bulgarien aber eine starke Gebietsvergrößerung gegen Mazedonien erhalten sollen. Der Anspruch auf Konstantinopel wurde noch nicht offen geltend gemacht.

Frankreich und Rußland werden nun als jene beiden Staaten, die das auf die Lokalisierung des Balkankrieges abzielende Einverständnis der Großmächte zustandegebracht haben, in dem Augenblicke einer Intervention naturgemäß den Versuch machen, einerseits von der Türkei materielle Garantien für die Durchführung von Reformen zu erlangen, andererseits aber die Balkanstaaten zur Aufrechterhaltung des territorialen Status quo zu bewegen. Sollten nun die militärischen Erfolge der Balkanstaaten bis zum Zeitpunkt der Intervention angewachsen haben, dann ist anzunehmen, daß sie sich den Vorstellungen Frankreichs und Rußlands nicht fügen und auf der Vergrößerung ihres Gebietes bestehen werden. Es ist nun nicht anzunehmen, daß Frankreich und Rußland darauf mit der Anwendung von Zwangsmitteln antworten, sondern erklären werden, daß sie außer Stande sind, dem Willen der Großmächte im Sinne der Aufrechterhaltung des Status quo Geltung zu verschaffen. Damit wäre aber naturgemäß die Ab-

machung, betreffend die Lokalisierung des Krieges, hinfällig geworden und auch Österreich-Ungarn seines Versprechens, in den Gang der Ereignisse nicht einzugreifen, entbunden; damit wäre aber auch der kritische Moment in der Entwicklung der Balkankrise gekommen, nämlich jener Augenblick, wo wie Graf Berchtold in der Delegation erklärte, Österreich-Ungarn genötigt wäre, seine Existenzinteressen auf der Balkanhalbinsel unter allen Umständen wahrzunehmen. Es handelt sich dabei nicht nur um die Verhinderung territorialer Machtverschiebungen im Sandtschal-Nowitzbasar, sondern in der ganzen österrösch-ungarischen Interessenzone und so wenig Österreich-Ungarn auch nur ein Dorn im Fleisch dieser Zone zu nehmen wünscht, ebenso sehr muß es wünschen, daß es nicht in die Hände Montenegros oder Serbiens fällt.

Da Frankreich und Rußland es wahren, die die Einigung der Mächte auf Grund der Erhaltung des Status quo herbeiführen, könnte von ihnen demüthigend ein Einspruch gegen eine Aktion Österreich-Ungarns im Sinne der Erhaltung des Status quo, wenigstens in seiner Interessenzone, nicht erwartet werden. Was aber Italien betrifft, so wird man nicht irren, wenn man annimmt, daß die Konferenzen von Pisa vornehmlich der Klarstellung der Absichten Italiens im Falle einer österrösch-ungarischen Intervention gegolten haben. — Bekanntlich wurden bereits vor längerer Zeit die Interessensphären Österreich-Ungarns und Italiens auf der Balkanhalbinsel abgegrenzt. Inzwischen sind aber in Aeconigi neue Abmachungen Italiens mit Rußland betreffend die Ordnung der Dinge auf der Balkanhalbinsel erfolgt und so dürfte es sich in Pisa im wesentlichen darum gehandelt haben, festzustellen, wie diese Abmachungen zu harmonisieren und mit den österrösch-ungarischen Bedürfnissen in Einklang zu bringen sind. Obgleich nun augenblicklich die italienische Interessensphäre Albanien, durch die Entwicklung der Dinge auf der Balkanhalbinsel nicht unmittelbar bedroht ist, verschließt man sich auch in Italien nicht der Erkenntnis, daß eine Aufteilung der europäischen Türkei, und auf diese zielen die Gebietsforderungen der Balkanstaaten ab, auch Albanien aus-

der italienischen Interessensphäre rücken müßte. Italien hat also kein Interesse an grundsätzlichen territorialen Verschiebungen auf der Balkanhalbinsel. Es muß vielmehr wünschen, daß besonders im Westen diese Verhältnisse im wesentlichen ungeändert bleiben, ganz abgesehen davon, daß das seinerzeitige österrösch-italienische Balkanabkommen auf der Erhaltung des Status quo in der italienischen und in der österrösch-ungarischen Interessensphäre beruht. Entgegen die Vereinbarungen von Pisa dem, dann darf man es für wahrscheinlich halten, daß es auf der der diplomatischen Intervention folgenden europäischen Konferenz gelingen wird, die Verhältnisse auch im Westen der Balkanhalbinsel auf friedlichem Wege zu ordnen und damit weitere Verwicklungen zu vermeiden.

Ist die Kriegslage der Türken hoffnungslos?

Zu dem Siege der Bulgaren bei Kirkkisse wird uns von militärischer Seite geschrieben:

Es wäre falsch, wenn man auf Grund der Niederlage von Kirkkisse die Aussichten des türkischen Verteidigungskampfes als hoffnungslos ansehen wollte. Wenn die übertriebenen Nachrichten über den bulgarischen Sieg, deren deutliches Beispiel die unwahre Angabe von der Gefangenennahme der 50 000 Türken ist, auf die Tatsache zurückgeführt werden dürfte, daß hieraus hervorgeht, daß dieser Sieg, bei aller Bedeutung, doch nicht überschätzt werden darf. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß der erste Widerstand der türkischen Truppen an den Grenzen nicht gebrochen werden kann, als die Defensiv einer fertig aufmarschirten, kampfbereiten Armee. Der Aufmarsch des türkischen Heeres ist noch keineswegs beendet (wenn auch nicht gelapnet werden kann, daß er sich außerordentlich lang hinzieht), und die jetzigen Kämpfe haben nur den Zweck, den Vormarsch der Feinde bis zur völligen Bereitschaft der türkischen Hauptarmeen aufzuhalten. Es ist also für die Folge absolut nicht mit einem weiteren erfolgreichen Verlauf des türkischen Widerstandes zu rechnen. Und gar von einer Hoffnungslosigkeit der türkischen Lage kann noch in keiner Weise gesprochen werden. Selbst wenn Adrianopel fallen sollte, viel-

mehr dann erst recht, ist gar nicht daran zu denken, daß es dem Feinde gelingen könnte, in unaufhaltsamer Siegeszuga bis vor Konstantinopel zu rücken. Die Türkei wird sich, daran darf nicht gezweifelt werden, diesem Vormarsch mit aller Kraft entgegenstellen und selbst, wenn es nötig werden sollte, sich der Gefahr einer Entblühung der asiatischen Gebiete widersetzen. Ohne die in Asien stehenden Truppen ist das türkische Heer, das jetzt im Kampfe steht, schwächer als seine vereinigten Gegner, an Zahl heißt das. Das Verhältnis des militärischen Wertes der Gegner zueinander ist jedoch ein anderes. Es läßt sich im Ernst kaum von einer Unterlegenheit der gesamten europäischen Truppenmacht der Türkei reden. Eine Ueberlegenheit in jedem Sinne wäre aber möglich durch die Heranziehung von Verstärkungen aus Asien. Die Annahme, daß die Türkei zu diesem Mittel nicht greifen wird, wenn es nötig ist, hat zurzeit keine Berechtigung. Es muß und wird im Notfall möglich sein, eine beträchtliche Verstärkung aus Asien über die Dardanellen zu senden und durch sie die europäischen Streitkräfte ganz erheblich zu verstärken. Aber auch ohne diese Maßnahme kann man annehmen, daß es gelingen wird, nach Beendigung des türkischen Aufmarsches dem weiteren Vordringen der Gegner rechtzeitig einen Wall entgegen zu setzen. So leicht ist das Vordringen bis Konstantinopel nicht, wie es auf Grund der ersten feindlichen Erfolge vielfach dargestellt wird, denn diese Siege sind Erfolge gegen einen noch nicht völlig bereit und widerstandsfähigen Feind.

Die bulgarisch-türkischen Kämpfe.

Der Vormarsch der Bulgaren.

w. Sofia, 28. Okt. Nach den letzten Meldungen sind die Bulgaren bis Baba Esaki vorgezückt und haben einen türkischen Eisenbahzug mit Munition erbeutet.

*

m. Sofia, 28. Okt. Das von verschiedenen Seiten verbreitete Gerücht, deutsche Offiziere hätten an der Verteidigung von Kirkkisse teilgenommen, wird amtlich als unwahr erklärt. Nach den letzten Nachrichten

Seuilleton.

Balkanbilder.

Uesküb, das Herz Albaniens.

Uesküb, der Hauptort des Vilajets Kossowo, das Herz Albaniens, war stets das Ziel und die Sehnsucht des serbischen Volkes, das diese seit mehr als einem halben Jahrtausend den Serben entrissene türkische Stadt nunmehr wohl im Besitz haben wird. Mit solchen Gefühlen werden die Serben durch die große historische Ebene Kossowo Wölfe, durch das in so vielen Selbstenbüchern und Volksliedern behungene Amsfeld gezogen sein, auf dem am 15. Juni 1389 die schlagende Feldschlacht König Sazars dem Ansturm der Mohammedaner erlag.

Von einem Schimmer romantischen Glanzes sind für den Serben die dahinen Wege umgeben, die dies Gefilde einer großen Vergangenheit durchziehen; der Name Uesküb läßt ihr Herz höher schlagen. Ist doch die Stadt seit grauen Zeiten der Regel in dem großen Vngsttal der Bardar, gleichsam dem einzigen natürlichen Wege vorgeschoben, der das alte Dardaniens und Banonien mit dem agäischen Gestade verband und durch das Tal der Wisinja und Morawa den Zusammenhang mit Naissus, dem heutigen serbischen Nisch, und der Donau herstellte. Und dieselbe Rolle eines starken Bollwerkes zum Schutze von drei Talenhängen spielt Uesküb in der Neuzeit, wo die Schienenstränge der einzigen hier nach Norden strebenden Bahnlinie,

haben neben den alten Straßen, den alten Tälern folgen. Der alte Name der Stadt war Stupi, der sich in dem modernen slavischen Stupa und dem türkischen Uesküb erhalten hat. Nur häßlich klingen die Nachrichten über seine Vergangenheit. Im Jahre 1002 wurde die Stadt durch Basilios II. den Bulgarer ertritten, durch seinen grausamen Vernichter des Bulgarenreiches, der zwölf Jahre später nach der Entscheidungsschlacht beim heutigen Demotifor 16 000 gefangenen Bulgaren die Augen ausstechen ließ und hundert, denen er ein Auge gestochen hatte, mit der Aufgabe beauftragte, die unglückliche Schar heimzuführen. Im 14. Jahrhundert, in der Blütezeit der serbischen Herrschaft, war Stupi der Mittelpunkt des politischen Lebens; hier wurde 1346 Stephan Dusan zum Zar der Serben und Griechen gekrönt. Doch dem glanzvollen Jarentume war in Stupi nur eine kurze Freude beschieden. Auf dem Amsfeld sah Serbiens Macht dahin, und hundert Jahre später pflanzte die Osmanen neue Kordeeren auf der blutgetränkten Ebene. Am 2. Oktober 1448 brachte Murad II. einem ungarischen Heere des Hunyad, der für die Serben eingetreten war, eine vernichtende Niederlage bei. Wie mehr seitdem haben die Serben in Uesküb und im Lande rings umher festen Fuß fassen können. Über ihre Dörfer flogen Jahrhunderte lang voll Sehnsucht auf die Bergeshöhen; ihre Helden gefangen freiten immer wieder um die Schlacht auf dem Amsfeld und um Stupi, die Hochburg alserbischer Herrlichkeit.

In malerischer Lage breitet sich Uesküb aus, auf dem Hintergrund der im Nordwesten den Horizont umrahmenden, schneebedeckten Höfen. Ein wunderbares Farbenspiel entfaltet sich

ringsum in den rötlichgrauen sanften Hügelmassen des Südwesens, der an idyllische Anmut scharf kontrastiert mit den in bläulichgrauer Düsternis herüberdämmern Gebirgsformen der Tscherna Gora, des Schwarzen Landes. Aus der weiten Ebene mit dem weit und gemächlich strömenden Flusse, den schwarzen Rauchwolken des Samirkes von Kaplan hebt sich Uesküb, an der beiden, von dreizehnanlagen umsaumten Ufern des Bachar. Hier am Fluß hat die Stadt nichts mehr vom orientalischen Geiste der Gassen, die den älteren Stadtern noch zu einem unverfälschten Stück Asien machen. Von der Höhe der aldrömischen Befeste, die über den breiten Strom steht, blickt man auf diese ganz europäischen Viertel, wo stattliche Moscheen, große Bauserien und alttürkische Anlagen sich dehnen. Am rechten Ufer hat die Stadt ihre längste Entwicklung zu versehen. Hier dehnt sich die Bahnhofsanlage aus, und an sie haben sich in rascher Bautätigkeit eine Menge moderner Unterkünfte und Gasthäuser angeschlossen. Das linke Ufer wird von einem flachen Hügel beherrscht, der ein mittelalterliches, von noblerem Mauerwerk eingeschlossenes Kastell befreit. Dieses Denkmal der alten Geschichte ist heute zu einer türkischen Kaserne mit Hospital und Gefängnis umgestaltet. Während man sich hier in Europa fühlt, tragen einen wenige Minuten Weges mitten in den Orient. Im Bazar wagt das ewige Ein- und Ausgehen, wie man es in so vielen türkischen Orten antrifft: ein immer veges Leben und Treiben in holprigen krummen Gäßchen, wo elende Karren, Karren und Besenstatten unter dem Schirm weitläufiger Ratten oder Käser gegen die Sonne eine faulstige Bevölkerung anlocken. Das bunte

Gemisch der Einwohner, Albanesen, Serben, Bulgaren und Türken, geht ganz in diesem behäbigen Kleinadtbetriebe auf, und so barocke Uesküb seit langem des großen historischen Momentes, wo der Glanz halbaufstrebender Vorkämpfer wieder erweckt wird, wo aus Uesküb wieder Stupi wird, das Herz Albaniens. ...

Die Schwierigkeiten des modernen Schlachtberichts

Schildert der bekannte englische Militärchriftsteller, der unter dem Namen „Simons“ für die „Daily Mail“ schreibt. Nach seiner Meinung sind die Lage des Kriegskorrespondenten vorüber. Die Schnelligkeit, mit der die Nachrichten sich jagen, und die ungeheuren Entfernungen des Schlachtfeldes haben sich miteinander verschworen, um ihm seinen Beruf unmöglich zu machen. Die Kriegführenden verlegen ihm das Sandwerk, und schon der alte Ohm Krüger ist auf diese Weise vorgegangen, indem er die Besatzung tatsächlich zu Gefangenen machte, bis alle Vorbereitungen getroffen waren u. die Schlacht sich im vollen Gange befand. Dann flogen die Männer von der Höhe mit glühendem Eifer auf die Wollkugel und was finden sie dort? Ein Schlachtfeld von 100 km., ein geheimnisvoll wimmelndes Leben überall und eine unübersehbare Fülle von Einzelheiten. Von fernher, von der Front, kommt vielleicht ein anhaltendes und aufregendes Geräusch, wie wenn irgend ein Kobold mit einem Stock an irgend welchen Gitterstäben entlang rasselte. Das ist die Feuerlinie, die mitten im Gefecht ist. Tiefe, dumpfe, große Töne akzentuieren dieses Geräusch, wie das schwere Aufschlagen großer Baumstämme. Nichts Unruhiges liegt in der Art, wie der

betrag die Befähigung von Kitz-Klasse nicht mehr als 20 000 Mann. Die Nachricht von der Einnahme von Uesküb durch die Serben rief hier großen Jubel hervor. Glückwunschtelegramme in großer Menge gingen nach Belgrad ab.

Die serbischen Kriegsoperationen.

Belgrad, 28. Okt. (Wien. Korr.-Bur.) Das 3. serbische Armeekorps hat Mitrovitz und Kuchanz eingenommen und 14 türkische Geschütze erbeutet.

Belgrad, 28. Okt. Gestern nachmittag fanden hier vor der russischen Gesandtschaft und den Gesandtschaften der verbündeten Balkanstaaten Kundgebungen statt. Die Menge durchzog die Straßen unter Hochrufen auf den König, die serbische Armee und Rußland. In den letzten beiden Tagen sind über 1000 Verwundete hier eingetroffen.

Nach dem amtlichen Bericht rief die Heftigkeit der Angriffe der serbischen Truppen unter den Törken bei Kumanovo eine derartige Verwirrung hervor, daß die türkischen Führer jede Gewalt über die Truppen verloren und der Rückzug in wilde Flucht ausartete. Prinz Arsen nahm die Verfolgung mit der serbischen Kavallerie auf. Die Törken ließen die Geschütze zurück und retteten sich durch Zerschneiden der Stränge der Verspannung. — Wie verlautet, soll die Schlacht auf türkischer Seite Scheifet Pascha selbst geleitet haben.

Die Mächte und der Konflikt.

Die Haltung Ruminiens.

Bukarest, 28. Okt. Nach der Eidesleistung der Minister hielt König Karl folgende Ansprache: Ich begreife die Bildung des neuen Kabinetts mit lebhafter Genugtuung, besonders unter den gegenwärtigen ersten Umständen. Diese Umstände auferlegen uns die Pflicht, wichtige Beschlüsse zu fassen. Nur eine starke Regierung, die sich auch auf das Vertrauen des Landes stützt, kann den gegenwärtigen Erfordernissen gerecht werden. Glücklicherweise hat sich eine solche Regierung gebildet. Beim Beginn des Krieges sind alle Mäde auf uns gerichtet und Rumänien gewinnt noch viel mehr an Ansehen angesichts der wichtigen Rolle, die ihm zufallen wird. Lassen wir alle Auseinandersetzungen über andere Angelegenheiten beiseite und beschäftigen wir uns mit der politischen Lage des Landes, die zwar schwierig ist, der wir aber kraft der militärischen Stärke und Würde unseres Staates die Stirne zu bieten wagen werden.

Konstantinopel, 28. Okt. Auf Beschluss des Ministerrates geht eine große Anzahl Ulemas nach der Front ab.

New York, 28. Okt. Während der letzten Woche sind im Ganzen 11 000 Griechen und 2400 Serben nach der Front abgereist.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 28. Oktober 1912.

Nationalliberaler Vertretertag für Ostpreußen.

Berlin, 28. Okt. (Von unv. Verf. Bur.) Am Samstag und Sonntag fand in Königsberg ein nationalliberaler Vertretertag für Ostpreußen statt.

Wund der Kanonen spricht, sondern im Gegenteil etwas sehr Bestimmtes, etwas unheimlich Fettes, der melancholischste aller Schlachtgeräusche. Das Getöse wüthet an, es schwillt fast zu einem Wellen. Die dämpften Schläge verdoppeln sich, wachsen zu fürchterlichem Donner, verfliegen wieder zu dem einträgigen Wirbel von Kienentrommeln. Die Schlacht hört auf. Deiß ist ausgegangen in der Front. Aber der Kriegskorrespondent kann da nicht hin. In den ersten Reihen zu sein, ist ihm verboten. Und selbst wenn er hinkäme, so würde er nichts sehen, was dem Verstand verlohnte, denn die moderne Schlacht hat das fürchterliche Rätsel der Medusa, und der literarische Bericht würde nur seine Zeit vergeuden, wenn er versuchen wollte, das Rätsel dieser Tage zu lösen.

Es ist so der Kriegskorrespondent unfähig, seine schwierige Aufgabe in annähernder Vollkommenheit zu vollbringen, so muß etwas Besseres an seine Stelle treten, um den Bierwarr von widersprechenden Nachrichten zu verhüten, der in dem jetzigen Kriege das Lazarett trübt. Niemals vorher sind wohl so viel Falschmeldungen in die Zeitung gekommen, u. es sind nicht journalistische, sondern offizielle Falschmeldungen. Die wichtigste Quelle der Wahrheit ist vergiftet; die offiziellen Nachrichtenbüros, die über dem Nebel der Gerichte, über dem Chaos phantastischer Hoffnungen und Befürchtungen stehen können, dürfen nur die Wahrheit melden, und wenn diese nicht zu erreichen oder nicht mitzuteilen ist, dann sollten sie schweigen. Nach der Ansicht des englischen Sachmannes sind die Bri-gadebefehlshaber die einzigen Individuen auf dem Schlachtfeld, die sofort sehen können, wie überhaupt ein einzelner Mensch sehen und ver-

prehen und Bekreuzen statt. Am Samstag sprach Stadtschulrat Prof. Dr. Stettiner über die Erinnerung an Ostpreußens Erhebung im Jahre 1813.

Am Sonntag vormittag sprach in der dichtbesetzten Bürgerressource Reichstagsabg. Ernst Passermann über die politische Lage. Nach einem Rückblick über die Entwicklung der deutschen Weltpolitik ging Passermann auf die Balkanwirren ein. Den Balkanereignissen könne Deutschland im Gefühl seiner Macht mit großer Zerknirschung zusehen. Es werde von Oesterreich Seite nicht weichen. Auch bei den jetzigen Balkanwirren werde Deutschland Oesterreich die Bundesstreue halten. Es sei deshalb höchste Kriegsbereitschaft zu verlangen. Die kritischen Tage der Einkreisungspolitik König Eduards hätte wenigstens den Erfolg gehabt, daß in Deutschland das nationale Bewußtsein einen starken Aufschwung genommen habe. Dafür sei die fast einmütig erfolgte Annahme der Wehrvorlage, die im Ausland einen hervorragenden Eindruck gemacht habe, der treffendste Beweis.

Bezüglich der Fleischnot hielt Passermann auf demselben Standpunkt wie der Abg. Schiffer im preussischen Abgeordnetenhause. Unsere Fleischversorgung müsse unabhängig vom Auslande sein. Maßnahmen, die zwar für den Augenblick einen Erfolg versprechen, aber die Rentabilität der deutschen Viehzucht für die Zukunft gefährden, werde die nationalliberale Partei nicht gut heißen. Der Reichskanzler habe bei der jüngsten Reichstagsdebatte gut abgemessen. Im Gegensatz zu der Meinung des deutschen Städtetages sei er (Passermann) der Auffassung, daß es Aufgabe der kommunalen Verwaltungen sei, die ständige Versorgung der Städte mit Rohstoffen sicher zu stellen. Die Hauptsache sei immer: innere Kolonisation.

Hinsichtlich der Jesuitenfrage glaubt Passermann nicht, daß der Bundesrat seine Hand dazu bieten könne, daß ein Reichsgesetz eine ländliche Ausweisung erhalte. Allerdings sei zu bedenken, daß die Sozialdemokratie und das Zentrum im Reichstage die Mehrheit hätten.

Bezüglich der allgemeinen Besitzsteuer glaubt Passermann, daß eine Erbschaftsteuer in Verbindung mit einer Zuwachssteuer die größten Aussichten habe. Die allgemeine Besitzsteuer müsse kommen, damit endlich eine Periode voll von Erbitterung und voll des Gefühls, daß die Grundlage der Gerechtigkeit verlegt sei, aufhöre. Verwendung für die allgemeine Besitzsteuer sei genügend vorhanden, wie Aufhebung des Scheidewells, Besserstellung der Dispensäre, Veteranenbeihilfe, Herabsetzung der Altersgrenze für Empfänger der Invalidenrente auf 65 Jahre.

Hierauf sprach der Vizepräsident des Landtages Dr. Krause. Gegenüber, so führte der Redner aus, möchten wohl in jeder Partei bestehen. Aber, wie auch die Ansichten im einzelnen auseinander gingen, so bilde doch die nationalliberale Partei eine große Familie. Der Redner wandle sich dann scharf gegen die Veranklung von Religion und Politik, wie sie in jüngster Zeit in konfessionellen Blättern geäußert worden sei, die zum Austritt aus dem evangelischen Bunde aufgefordert hätten. Der evangelische Bund sei kein politischer Bund und bereitete konfessionelle Minderheiten keinen Schaden an. Der Reichstagspräsident seien entschieden zu verwerten. Das augenblickliche Wahlrecht sei eine Institution zur Erhaltung der konfessionell-ökonomischen Macht. Wenn die Regierung sich entschlösse, den Landtag aufzulösen und den Beamtenapparat von den Wahlen fernzusetzen, so würde sie gewiß einen Landtag bekommen, mit dem sie eine verständige gemäßigete Reform statt erledigen könnte, umso mehr, als die Fortschrittspartei, die ja das Reichstagswahlrecht für Preußen verlangt, auch jede andere Form der Verbesserung akzeptiert.

Im Schluß sprach Krause über die Landtagswahlen in Ostpreußen. Der heutige Tag könnte als Auftakt angesehen werden für das Konzert, das im Mai anheben werde. Die Liberalen könnten sich nicht den Luxus erlauben, sich gegenständig zu zerlegen. Aus einer vernünftigen Erwägung

heraus müßten Nationalliberale und Fortschritt zusammengehen.

Der Kampf gegen die Fleischsteuerung.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt zu den Abgeordnetenhauseverhandlungen über die Fleischsteuerung: Zwischen der Staatsregierung und einer sehr starken Mehrheit des Hauses herrscht weitgehende Uebereinstimmung über die Notwendigkeit wie über die Richtung des staatlichen Eingreifens. Ebenso fest aber sind die Parteien im Einklang mit der Regierung dafür eingetreten, daß nichts geschehen dürfe, was die Grundlagen der einheimischen Fleischproduktion und damit die Unabhängigkeit unserer Fleischversorgung dauernd gefährden würde. So sind die Forderungen auf Befreiung des § 12 des Fleischbeschau-gesetzes, Einschränkung des Seuchenschutzes und Begünstigung des ausländischen Gefrierfleisches auf Kosten der deutschen Landwirtschaft von der großen Mehrheit des Hauses entschieden verworfen worden. Andererseits haben die Abgeordneten der Regierung in allen wesentlichen Punkten Zustimmung gefunden. Eine weitere Bedeutung gewann die Verhandlung durch die Ansprache über die Mittel zur dauernden Stärkung der einheimischen Fleischproduktion, über die sich der Ministerpräsident eingehend äußerte. Es ist bemerkenswert, wie lebhaft sich der Wille zu eifriger Mitarbeit bei der Lösung dieser wichtigen Frage auf allen Seiten des Hauses und mit besonderer Wärme durch den Führer der konservativen Partei kundgab.

Der Entwurf über das Petroleum-Monopol.

wird in den Ausschüssen des Bundesrats in den ersten Tagen des Novembers beraten werden, da der Referent für diese Materie, das sächsische Bundesratsmitglied v. Sieber, den Bericht in den nächsten Tagen fertig gestellt haben wird. Die Bundesregierungen haben dem Entwurf in seinen Grundzügen bereits zugestimmt und für die endgültige Beratung im Bundesrat ihre Vertreter mit entsprechenden Instruktionen versehen. Die Verabschiedung des Entwurfs im Namen des Bundesrats soll möglichst noch im November erfolgen, damit der Entwurf dem Reichstag bald nach seinem Wiedereröffnungstermin zugehen kann. Man hofft, daß der Reichstag den Entwurf bis Ostern verabschiedet wird, da beabsichtigt ist, ihn mit dem 1. Oktober 1913 in Kraft treten zu lassen, und einige Monate Zeit vorhanden sein muß, um die Ausführungsbestimmungen zu dieser Materie anzuarbeiten und bekannt zu geben. Der Entwurf wird nach seiner endgültigen Annahme im Bundesrat amtlich veröffentlicht werden.

Neben diesem Gesetz werden dem Reichstag bis Weihnachten noch zugehen einige Ergänzungsgesetze zur Angestelltenversicherung, der Entwurf über die Errichtung von Jugendgerichten und der Entwurf über die Konkurrenzklause. Der Entwurf über die Neuordnung der Sonntagsgesetze wird dem Reichstag voraussichtlich erst später zugehen, da die Bundesregierungen erst kürzlich aufgefördert worden sind, ihr Gutachten über diesen Entwurf abzugeben. Das sich in Vorbereitung befindliche Reichstagsgesetz dürfte wohl ziemlich dem Reichstage in seiner nächsten Tagung nicht zugehen, doch sind nähere Bestimmungen darüber noch nicht getroffen.

Badische Politik.

Ein badischer Landeswohnungsinspektor. In Karlsruhe, 27. Okt. Während der letzten Landtagsperiode wurde in der Zweiten Kammer wiederholt, namentlich aber bei der

über die Hügel kommen wird. ... So dürften aus diesem verworrenen und unendlich schwer zu übersehenden Kriegsschauplatz selbst die Leitenden über die Bewegungen und Erfolge der einzelnen Fronten nur schwer Klarheit gewinnen. Müßig da der Kriegskorrespondent nicht erst recht im Dunkeln tappen?

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Karlshuder Kunstleben.

Aus Karlsruhe wird uns von unserem dt. Mitarbeiter geschrieben: Wenn die Quantität der künstlerischen Darbietungen entscheidend wäre, so hätten wir hier kaum noch eine Stufe zur Vollkommenheit in allen Kulturfragen zu erkennen; denn die Zahl der Veranstaltungen ist nachgerade beängstigend. Aber es ist hier eben genau so wie an anderen größeren Orten. Die leicht bediene Mittelmäßigkeit spricht sich immer und immer mehr ein großes Wort mit. An wirklichen künstlerischen Ereignissen ist aber auch kein Mangel. Ein Ereignis, das auch von auswärtigen manchen Kunstfreund in die Residenz führte, war das Konzert des Kammerführers Fadlowler aus Berlin, sonst und jetzt noch ein verwöhnter Liebling der Karlsruher. Das Programm verzeichnete alle großen Klassiker, die Fadlowler mit seinem berühmten lyrischen Tenor äußerst eindrucksvoll gestaltete. Sein süßeres Gefühl für den Stil trat auch hier wieder bedeutung in die Erscheinung. Hofkapellmeister Lorenz hatte mit dem Orchester die Begleitung übernommen und mit der Wiedergabe der Ouvertüre zu

Veratung des Budgets des Ministeriums des Innern der Bund nach Anstellung eines Landeswohnungsinspektors geäußert. Die Regierung ist nun diesem berechtigten Verlangen nachgekommen. Wie aus der letzten Nummer der „Karlsruh. Ztg.“ zu ersehen ist, hat das Großh. Ministerium des Innern durch Entschliessung vom 24. Oktober 1912 dem Dr. Hans Kampffmeyer hier die Stelle des Landeswohnungsinspektors mit Wirkung vom 1. November 1912 übertragen.

Gründung einer Heidelberger Ortsgruppe des Deutschen Wehrvereins.

N. Heidelberg, 26. Oktober.

Unter Vorsitz von Prof. Ouden fand heute abend in der Stadthalle eine öffentliche Versammlung zwecks Gründung einer Ortsgruppe des Deutschen Wehrvereins statt.

Der Vorsitzende wies in einem einleitenden Vortrag auf die Analogie des Flottvereins und des deutschen Wehrvereins hin. Er hob hervor, daß die große Flottengründung, hinter der die weitere Ausgestaltung des Heeres lange zurückstehen mußte, eine unbedingte nationale Notwendigkeit war. Wahr sei das Wort „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“, aber ebenso wahr sei es, daß diese Zukunft nur auf dem Lande behauptet und gesichert werden kann. Auf lange Zeit hinaus hängen unsere Weltchancen an unserer kontinentalen Kochstellung! Redner charakterisierte dann die Aufgabe des Wehrvereins. Der Wehrverein will nicht Kriegsscheit treiben, er will nicht die Kosten des Volkes mehren, er will auch nicht der „rage du nombre“ verfallen. Sein vornehmstes Ziel ist: breite Kreise des Volkes in höherem Maße als bisher für die nationalen Aufgaben zu interessieren.

Ueber den Anfang d. R. in Heidelberg abgehaltenen „Kongress für internationale Verständigung“ äußert der Redner, daß diese Tagung, wie auch durch ihren Verlauf hinlänglich bewiesen sei, sich „absolut unzeitgemäßen Betrachtungen“ gewidmet habe. „Bour „ewigen Frieden“ sei Europa weit entfernt, das beweisen die Sorgen auf dem Balkan. Die Lehre dieses Krieges ist: Was die Völker stark macht, sind nicht Bündnisse und Entente, sondern die eigene Wehrhaftigkeit! Der Redner schloß mit den Worten: „Wir haben keine Verantwortung, im Moment besonders nervös zu sein; unsere auswärtige Politik ist seit langem stark, zielbewußt und vertrauenswürdig. Aber es können Situationen eintreten, die man heute nicht voraussehen kann; es kann bald die Stunde kommen, wo es für uns heißt: Bereit sein ist alles! Diesen Geist der Bereitschaft in der deutschen Nation zu pflegen, das ist das Ziel des deutschen Wehrvereins!“ (Lebhafte Beifälle.)

Hauptmann d. R. Braumann sprach sodann über „Jede und Jede des deutschen Wehrvereins“. Er leitete seine einleitenden, auf ein umfassendes Material gestützten Ausführungen ein mit dem Hinweis, daß Deutschland in der Beurteilung seiner Wehrkraft stets im Auge behalten müsse, daß es noch zwei Fronten gerichtet sein muß. Redner führt dann den zehnwöchigen Nachweis, daß die Heereskräfte Deutschlands für den Zweifrontenkampf nicht anstreicht. Die Heereskräfte Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zusammen wird von der vereinigten Heereskräfte Frankreichs und Russlands um 700 000 Mann übertraffen; im Kriegsfalle stellen Oesterreich-Ungarn und Deutschlands zusammen fünf Millionen Mann, — Frankreich stellt etwa die gleiche Zahl allein. Neben dieser numerischen Überlegenheit der Heereskräfte der Nationen betonte der Redner den Nachteil, welcher Deutschland aus der prozentual geringeren Heranzüchtung seiner jungen Mannschaft zum Heeresdienst erwächst. Im Kriegsfalle würden nicht wie in Frankreich vorwiegend unweibereite, sondern zum großen Teil vorbereitete Reservisten herangezogen werden müssen, was nicht nötig wäre, wenn die ge-

„Curyantbe“ und dem Kochpiel zu „Die Weiserfinger“ den gut besetzten Saal der großen Festhalle zu starkem Beifall gelangten. Kapellmeister Hofmann begleitete die Klavierbegleitung.

Eine angenehme Ueberraschung bereite das Künstlerpaar Josef Staudigl, Kammerfänger und ehemalige Stütze unserer Solisten, alten Freunden und Bekannten. Nach jahrelanger Abwesenheit und trübsamer Künstlerfahrt bewies Staudigl seine ausgereifte Künstlerkraft als Vokalfänger und geschickte ungetrübte Gesänge, die in einer wundervollen Befriedigung der Wiederwurzeln.

Die Oper machte Karlsruhe mit Puccinis „Tosca“ bekannt, die ebenfalls allerdings schon durch manch anderes Werk verdrängt ist. Nach hier ließ man sich an den Kinoseiten der Trost ersehnen, ohne jedoch einen tieferen Eindruck zu gewinnen. Krehers melodische Oper „Das Nachtoger in Granada“ gab Rose Kienert aus Mannheim Gelegenheit, als Gabriele ungezwungene Natürlichkeit zu zeigen.

Rudolf Herzogs „Herzogitsmusikanten“ hellten sich bei uns ziemlich bald ein und fanden die gemeldete freundliche Aufnahme. Auch die Wiederholung konnte nur den Teil des Publikums betriebligen, der eigentlich allem aus dem Weg geht, was etwa wie eine feilliche Inanspruchnahme aussehen könnte. Und wer wollte bestreiten, daß die meisten Theaterbesucher zu diesem Teil gerechnet werden müssen? Daß Herzog ein ziemlich abgedröhntes Motiv zum Vortritt nahm, möchte ich ihm nicht zum Vorwurf machen. Doch

ganze waffenfähige deutsche Jugend eingekleidet würde. Mit großem Nachdruck kennzeichnet der Redner den hohen erzieherischen Wert des Dienstjahres; nie sei die Charakterbildung durch den Wehrdienst so notwendig gewesen wie gerade jetzt. Eingehend erörterte er die hohe wirtschaftliche Bedeutung des Heeres. Er führte aus, daß die Industrien gestärkt würden durch die Lieferungen für die Armee und daß die Armee, die für das Meer arbeitet, doppelt so groß sei, wie das letztere.

Zum Schluß betonte der Redner die dringende Notwendigkeit einer Bekämpfung der antimilitaristischen Propaganda, deren Träger die sozialdemokratische Partei ist. Gerade diesen Bestrebungen gegenüber sei eine von echtem Patrioticismus befeuerte, nationale Bewegung gestanden, wie sie der Deutsche Wehrverein darstellt, als Aufklärungsverein, als Abwehrverein, als Sammelverein. (Beifälliger Beifall.)

Als letzter Redner sprach General Reuber. In edel patriotischen Worten führte er aus, es gelte den Geist kriegerischer Mannhaftigkeit wieder hineinzubringen ins deutsche Volk, das in breiten Schichten von einem sentimental, unmannhaften Geist erfüllt sei. Redner forderte um Beitritt in eine zu gründende Ortsgruppe des Deutschen Wehrvereins auf. Zahlreiche Anwesende kamen der Aufforderung nach.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 28. Oktober 1912.

* Ernannt wurde Finanzassistent Hermann Dietzberger in Freiburg zum Finanzsekretär.

* Verliehen wurde die Pfarrei St. Ulrich, Deolaus Deesch, dem Stadtpfarrer Franz Müller in Offingen. Der Genannte ist am 17. Oktober kirchlich eingetragt worden.

* Oberrevisor wurde beim Oberrevisionsamt Wilhelm Waißel in Freiburg das Stationsamt Kenzingen.

* Befördert wurde Oberstationskontrolleur Ludwig Faselwanger in Brilonheim nach Triebra.

* Vereinfachung im Postzeitungsversand. Vom 1. Januar ab wird beim Postvertrieb der im Reichs-Postgebiet, in Bayern und Württemberg erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften mit vierteljährlicher Bezugszeit, deren Verleger ein- und zweimonatige Bestellungen auflassen, als Bezugspreis für zwei Monate allgemein das Doppelte des Einmonatspreises erhoben, während bisher besondere Bezugspreise hierfür bestanden.

* Handels-Hochschule Mannheim. Am Montag, 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, begann Dr. Kumpf seine öffentliche und unentgeltliche Vorlesung: Besprechung allgemeiner interessanter Reichsgerichtsurteile. Die Vorlesung will die gebildete Laienwelt für das Recht und die Rechtspflege interessieren und legt keine Rechtskenntnisse bei den Hörern voraus. Der Vortragende wird das Recht und die einzelnen zu besprechenden Urteilsurteile in einem allgemeinen, wirtschaftlichen und historischen Zusammenhang rücken. So wird beim diese Vorlesung derselben Aufgabe dienen, in deren Dienst sich auch die Bestrebungen zu Staatsbürgerlicher Erziehung stellen; der Medien-erziehung, der Überwindung der Kluft zwischen Volk und Recht.

* Basar des Gustaf Adolf Vereins. Die musikalischen Aufführungen und Vorträge lebender Bilder am Sonntag und Montagabend erfreuten sich vor allen Dingen einmal eines sehr zahlreichen Besuches. Besonders gestern Abend war der festliche Saal nicht besetzt. In den schmalen Bahngängen war kaum durchzukommen. Dann ließ aber auch die Qualität der Darbietungen nichts zu wünschen übrig. In beiden Abenden wurden lebende Bilder aus Schillers "Die Räuber", "Die Hölle" und Goethes "Die Verurteilten", ferner ausgearbeitete Darstellungen, die durch die begleitende Musik (Harmonium und Klavier vierhändig) und nicht minder durch die

verbindende Deklamation der Schillerischen Verse des Herrn Carl Fischer zur großartigen Wirkung gelangten. Die Deklamationskunst des Herrn Fischer war auch bei dieser Gelegenheit von großer Wirkung. Neben den lebenden Bildern waren auch die musikalischen Darbietungen sehr anerkennenswert. Gestern Abend sang Frau Dr. Rothmund unter Begleitung von Frau Hel. Pfeifer. Antikrone mit großer Akkuratheit bei vorzüglicher Disposition des Organs einige Hefige Wieder von Brahms. Mit Hel. Pfeifer gemeinsam sang Frau Dr. Rothmund noch einige Duette Rubinschneiders. Die Vorträge der beiden Damen erzielten lebhaften Beifall. Am Samstagabend wurde der musikalisch-folkloristische Teil von Frau Elly Pfeifer und Herrn Rudolf Jung, geführte Mitglieder unseres Hoftheaters, bestritten. Am Klavier beteiligten sich weiter noch begleitend Frau, Frau Pfeifer, Frau Anna Greiner und Frau Toni Seede. Das Harmonium leitete Herr Organist Dapper. Der Beifall der Abende galt neben den Mitwirkenden insbesondere den künstlerischen Akteuren, Herren Reich und Fischer, die es verstanden haben, die lebenden Bilder in allen Einzelheiten äußerst wirkungsvoll zu gestalten und mit großem Geschmack in der Darstellung selbst zur Ausführung zu bringen.

* Rosenkranz-Konzert. Zum ersten Male spielte gestern Abend hier die Kreisbiederkapelle unter Leitung des Reichsleiters Voigt, des Kapl. Musikleiters Berthold. Das erste, was beim Erscheinen der Kapelle auffiel, war die Tatsache, daß das Musikkorps nicht mehr so stark wie früher ist. Um 10 Mann soll es, wie wir hörten, gekürzt worden sein. Trotzdem entwickelte das Orchester wieder eine große Tendenz. Gleichzeitig merkte man aber auch, daß der neue Dirigent viel Gewicht auf seine Raanierung und Schattierung legt. Das Fortissimo wurde kraftvoll und abgerundet gegeben, ohne dabei ins "Schmettern" zu verfallen, das Piano sein und ganz wie ein Hauch, wobei aber doch klar in der Tempierung. Der neue Leiter der berühmten Kapelle batte sich für sein erstes Mannheimer Konzert keine leichte Aufgabe gestellt. Er wollte zeigen, daß er sich an die schwersten Kompositionen heranwagen darf, ohne dabei schlecht abzukommen. Was wir gestern Abend hörten, war mit peinlichster Sorgfalt hinhört. Den härtesten Eindruck erzielte im ersten Teil "Der Wald", 1. Suite für Orchester von Grieg, die gewissermaßen die Prüfungsschleife des neuen Dirigenten war. Man kann sagen, daß Herr Berthold die Prüfung hervorragend bestanden hat. Warde doch vor allem der wechselnde Stimmungseffekt wunderbar geschickt, plastisch und klar umrissen das musikalische Bild dem Hörer gezeichnet. Die Tongebung war prächtig. Im zweiten Teil des Programms konnte Herr Dietrich bei der Wiedergabe von zwei Violinlücken zeigen, daß er über ein bedeutendes Können verfügt. Besonders gut lag ihm der „Ungeklärte Tanz“ von Rach. Das Publikum — es waren rund 1900 Personen anwesend — dankte für die ausgezeichneten Gaben mit starkem Beifall, der zu verschiedenen Gelegenheiten zwang.

* Der Treiben der Volkstheater. Am Freitagabend, der gestern Abend in den Konfirmantenfalten der Lutherkirche stattfand, nahm bei einer Reihe der Zuschauer fassend, nahm bei einer äußerst anregenden Verlauf. Der Redner des Abends, Herr Stadtpfarrer H. E. Fischer aus Karlsruhe, sprach in einflussreicher, feierlicher Rede über Wort und Bild in Haus und Gemeinde. Er hat dabei nicht nur die Gewohnheit und Verfassungen der Schulliteratur und der Schulbücher in erschütternder Weise geschildert, sondern er hat ferner auch das Missverständnis, das den anwesenden Rüdter gegenüber der heranwachsenden Generation zu vertiefen vorhanden und wirksame Wege gewiesen, um den vonseiten der Schulliteratur und Schulbücher drohenden Gefahren zu begegnen.

* „Kollegen auf die Schanzen!“ Unter dieser Überschrift veröffentlicht der „Waldsche Wochenspiegel“ einen Artikel, dem wir folgendes entnehmen: Das Schlimmste droht! Das Götzendämon System soll auf Abrechnung des preussischen Ministeriums des Innern in den 5 W der Gewerbeordnung hineingebacht werden. Nach diesem System wird der Verkauf von alkohohaltigen Getränken von Gemeinden oder von diesen ermächtigten Gesellschaften besorgt, so daß eine wesentliche Erleichterung des Verkaufs eintreten und die Gastwirte ausgeschlossen werden. Das preussische Ministerium will — man sollte es für unmöglich halten — durch Aufnahme einer entsprechenden Bestimmung in die Gewerbeordnung, ortstatutarisch geregelt wissen, daß der Betrieb von Gast- und Schankwirtschaften und des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus lediglich entweder für Rechnung der Gemeinden durch angestellte Beamte oder durch gemeinnützige Gesellschaften geschehe. Diese geradezu auf den Ruin der Wirte ausgehenden Vorschläge sind an das Reichsamt des Innern ergangen und dieses hat die Bundesregierungen ersucht, sich darüber zu äußern. Von Seiten einzelner Regierungen hört man schon, daß sie nachgeordnete Wehden zur Verhinderung auffordern. Jedenfalls muß schließlich etwas geschehen und alles aufgegeben werden, das Schlimmste für uns abzuwenden.

* Die Bibliothek der Handels-Hochschule und Bibliothek der Handelskammer hat vorben ein Verzeichnis der in den Monaten Juli/September angeschafften Bücher herausgegeben, das unentgeltlich an Interessenten in der Bibliothek der Handels-Hochschule A 5, 6 und in der Bibliothek der Handelskammer A 1, 7 b abgeben wird. Auch Nicht-Angehörigen der Handels-Hochschule kann die Erlaubnis zur Benutzung der Bibliothek der Handels-Hochschule durch den Bibliothekar erteilt werden, ebenso kann auch die Bibliothek der Handelskammer, event. mit Erlaubnis des Prääsidenten oder seines Stellvertreters, benutzt werden. Alle näheren Bestimmungen sind in den Bibliotheks-Ordnungen enthalten.

* Von der Parade der Rheinseite, anlässlich der Tagung des Deutschen Schiffschiffers und dem Gedenkfest, welches beim Dampferausflug auf der Rheinstrom-Übung von Herrn Polizeipräsident Tillmann-Müller aufgenommen worden ist, sind im Zusammenhang des Verkehrsvereins eine größere Anzahl Photographien angefertigt. Die Photographien, welche eine schöne Erinnerung an die großartige Ausübung der Rheinstrom-Übung, sind im Verkehrsverein hängend. Der Verkehrsverein bildet bei diesem Anlaß auch ein kleines Photoalbum, welche hübsche Bilder von der Rheinstrom-Übung abgeben, das Erlöschen, ihm alle Abgabe voranzutreiben.

* Der Allgemeine Verband der Deutschen Bankbeamten, der kürzlich als Konkurrenz zum Deutschen Bankbeamten-Verein gegründet wurde und, wie dem geradezu begeisterten Respekt der „Waldschnee“ entnehmen werden kann, in ein recht zahlreiches Jahrgang zu gewachsen ist, hielt am Sonntag vormittag im „Lobenstein“ eine außerordentliche Versammlung ab, in der Herr Wilhelm Rahm-Berlin über das Thema „Die Bankbeamten im Wirtschaftsstande“ sprach. Der Redner vertritt die Ansicht, daß von einer Interessenvertretung der Bankbeamten in Deutschland bis zur Gründung des neuen Verbandes keine Rede sein konnte, weil die Bankbeamten durch Mitgliedschaft und Subventionen im Deutschen Bankbeamtenverein einen überaus großen Einfluß auf die Verhandlung ausübten. Der neue Verband müsse zwar Bankprovinzialen als Mitglieder zu ziehen, aber über die Wahl in den Vorstand statutenmäßig aus. Bei Besprechung der Arbeits- und Gehaltsverhältnisse im Bankbeamtenverein stellte der Redner durch Beispiele fest, daß die Bankbeamten schlechter bezahlt und behandelt würden, als die Bankwerker und die meisten gelehrten Arbeiter. Der Verband sei religiös und politisch absolut neutral, er nehme jede aufrichtige politische Unterstützung an, ganz gleich, ob sie von rechts oder links komme. Auch in der Frage des Koalitionsrechts der Bankbeamten habe der Deutsche Bankbeamtenverein verweigert. Die Fragefrage im Bankbeamtenverein wird der neue Verband dadurch regeln, daß die weltlichen Bankangestellten zur Organisation im Verband angeregt werden. Den Arbeitgebern im Bankgewerbe müsse eine förmliche Bankangestelltenorganisation gegenübergestellt werden. Die neue Bewegung, die alle gewerkschaftlichen Mittel zur Erreichung

des gestellten Ziele anwenden will, sei nicht mehr aufzuhalten. In Mannheim seien bereits 60 Mitglieder, in Deutschland über 4000 vorhanden. In der Diskussion agitierte ein Vertreter des Bundes der kaufmännischen Angestellten bei der vollen Billigung der Bestrebungen des neuen Verbandes für die radikale Freie Vereinigung für die Privatangestelltenversicherung. Gegner des Verbandes meldeten sich nicht zum Wort. Erst gegen halb 2 Uhr wurde die Versammlung, die sehr geräuschvoll verlief, geschlossen.

* Aufgefundenes Geld. Es wurde aufgefunden: am 23. September auf dem Bahnhofs 3 in Versuchal der Betrag von 10 M.; am 7. Oktober im Moor eines Wagens in der Kreisbiederstraße Mannheim ein Geldbeutel mit 92 M., 18 Pf.; am 19. Oktober im Zug 1718 ein Geldbeutel mit 5 M., 78 Pf., abgeliefert in Lörrach; am 18. Oktober im Zug 1566 der Betrag von 5 M.; am 11. Oktober am Bahnhof in Karlsruhe der Betrag von 10 M.; am 12. Oktober im Zug 1216 ein Geldbeutel mit 4 M., abgeliefert in Speyer; am 10. Oktober im Zug 819 ein Geldbeutel mit 22 M., abgeliefert in Weisach; am 12. Oktober im Zug 160 ein Geldbeutel mit 2 M., 27 Pf., abgeliefert in St. Georgen i. Rh.; am 14. Oktober im Bahnhof zweiter Klasse zu Karlsruhe eine Damenhandtasche mit 2 M., 15 Pf.

* Die Forderung der Mannheimer Laubengasse-Lotterie findet bestimmt am 9. Nov. statt. Der Hauptpreis besteht aus einem Automobil im Werte von 10 000 Mark. Die Lose sind noch bei Moritz Herzberger, O 6, 5 und F 3, 17 erhältlich, die auch die Gewinne event. in Bar auszahlt.

* Gründung von Mietervereinen in Baden. Nach einträchtigen Beschlüssen wurde in Konstanz ein Mieterverein gegründet, dem sofort ca. 500 Mitglieder beitrugen; die Gründungsversammlung fand am 21. Oktober statt. Gerade in Konstanz, wo infolge des Inflationsdrucks verschiedene Schweizer Bankinstanzen und der dadurch eingetretene Mangel an baufähigen Hypothekendarlehen eine Erhöhung auf dem Bauminarkt und eine empfindliche Geldknappheit eingetreten ist, herrscht infolgedessen für Fragen der Wohnungsgewerbe ein erhöhtes praktisches Interesse. In letzter Zeit sind in Baden Mietervereine neu gegründet worden oder deren Neugründung ist in Aussicht genommen, so daß der Zusammenschluß dieser Mietervereine in einen badischen Landesverband, der ein reichliches Arbeitsfeld findet, nicht nur noch eine Frage kurzer Zeit sein wird.

Neues aus Ludwigshafen.

* Langfinger haben gestern vor Nichts Kriminograph in der Ludwigshafenischen Straßenszene die Posten im Postamt mit 27 Mark aus der Handtasche. Der Dieb konnte nicht ermittelt werden.

* Vandalismus. Kaum daß die Bahn nach Egenheim in Betrieb ist, so werden auch schon Sachbeschädigungen von der im Aufseheramt von Ludwigshafen weniger beachteten Straßenszene gemeldet. In der Pfandstraße wurde das Gitterwerk abgerissen und sonstiger Unfug verübt. Insbesondere kommen Egenheimer Kurieren in Betracht.

* Aus Unvorsichtigkeit schwer verletzt. In einer Werkstatt in der Ludwigstr. baute gestern Abend ein verheirateter Mann mit einem Revolver, den er einem andern Gast zeigte. Wählglich entließ sich der Revolver, und die Kugel drang dem 36 Jahre alten verheirateten Tischler Josef Fell aus der Hand in Unterarm in den Unterarm. Der Verwundete ist in das Mannheimer Allgemeine Krankenhaus gebracht, da er in Mannheim Kassenmitglied ist.

Vergnügungen.

* Union-Theater, P 6, 1912. Aus dem vollständig neuen Union-Theaterprogramm verdient wieder ein hervorragendes Stück den ersten Platz. Besonders das, das moderne sozialistische Schauspiel „Eine Minute zu spät“, ein außerordentliches Drama aus dem Leben eines Studenten, der mehrere Jahre des neuen Programms fest sich aus erhaltenden Aktualitäten, Naturausnahmen und Kompositionen zusammensetzt.

laube mit, Ihnen eine sehr herzliche Aufforderung zu übermitteln, und damit beehren zu wollen, bei dieser Gelegenheit zu sprechen. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie sehr ich und die Fakultät und durch Gegenwart und Rede eine Mannes geehrt fühlen würden, der in so hervorragender Weise wie Sie zur heutigen Literatur beigetragen hat.

Herr G. S. Ebert, der bedeutende Schriftsteller, hat sein Erscheinen freundlich zugesagt. Undem ich Ihnen, wenn Sie die Möglichkeit haben, mit und zusammen zu sein, den herzlichsten Willkomm von Seiten der Fakultät und Universität zusichere und um baldige Antwort bitte. Im ich Ihr aufrichtiger Herbert D. White, Präsident.

Diese Einladung bedeutet für Bedekind ohne Zweifel eine hohe Auszeichnung. Sie zeigt, welches Ansehen Bedekinds Dichtungen bereits im Auslande genießen. Bedekind würde aber abfragen, weil die beabsichtigten Aufführungen seiner Stücke in Deutschland seine Anwesenheit verlangen.

Eine Sammlung von Meisterzeichnungen unter dem Hammer. Aus London wird berichtet: Wieber ist eine Kunstsammlung von einflussreicher Bedeutung als privater Besitz an einen Kunsthandwerker übergegangen und wird demnächst unter dem Hammer kommen, wenn sie nicht im Ganzen an einen amerikanischen Milliardär verkauft wird. Es handelt sich um die weltberühmte Sammlung von Handzeichnungen alter Meister, die J. B. Gesselinne zusammengestellt hat und die

verdetet es mich, daß er so jeder tiefsten Regung und inneren Behandlung der größten Probleme aus dem Wege geht. Es ist zu deutlich, daß er für die leicht zu beschaffende Kraft der Menge sorgt.

Einem wesentlichen Faktor in unserem musikalischen Leben bilden die volkstümlichen Leistungen unserer Singschulen, das unter Leitung von Konzertmeister Deman gebaltvolle Werke unserer Tonkünstler in musterghätiger Wiedergabe vermittelt. Das erste Konzert war wieder ein Beweis dafür, daß den Ausführenden die Musik Herzangelegenheit ist und ein Abend in ihrem Kreis immer ein kleines Fest bedeutet.

Der berühmte Gelehrte Sacha Albertsen gab gestern Abend ein Konzert, das deutlich Beweise abgab von seiner hervorragenden Meisterhaftigkeit. Besonders Gehör vermittelte er durch prägnante Klänge Wiedergabe einer russischen Chaconne.

Die Stuttgarter Auszeichnungen.

Der König von Württemberg hat, wie der „Staatsanzeiger“ meldet, dem Generalmusikdirektor an der Berliner Hofoper, Dr. Richard Strauß, die Große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Ordens der württembergischen Krone, dem Direktor des Deutschen Theaters in Berlin, Prof. Max Reinhardt, sowie dem Schriftsteller Hugo v. Hofmannsthal in Wien dieselbe Medaille am Bande des Friedrichsordens, dem Direktor Edmund Reinhardt am Deutschen Theater in Berlin das Ritterkreuz zweiter Klasse des Friedrichsordens verliehen. — Die Erhebung

von Strauß und Reinhardt in den Adelsstand ist demnach nicht erfolgt.

Das königliche Institut für Hygiene und Infektionskrankheiten in Landshut.

wurde Sonntag Nachmittag in Anwesenheit von Vertretern der Staats-, Kommunal- und Militärbehörden, sowie einer großen Anzahl gelehrter Gäste eröffnet. Die Leitung des Instituts übernahm Dr. Ritterer, dem Institut aus den Händen der Staatsverwaltung und aus der Vertretung einer Reihe von Angehörigen bekannt. Das Institut untersteht dem Direktor Professor Dr. Zenz.

Die Wollfächer in Berlin.

Aus Berlin meldet uns ein Telegramm: In der Appellhalle des Reichstagsgebäudes fand gestern Mittag eine Gedächtnisfeier für den verstorbenen Erbauer des Reichstagsgebäudes, den Reichstagspräsidenten Paul Baumbach, statt. In der Appellhalle erobte sich auf vielseitigen Wunsch die von Professor Diepold geleitete Wollfächer, von einem schönen Arrangement von Blumen und Wollfächern umgeben. Als die Wollfächer des Reichstagsgebäudes mit den Familienmitgliedern den Raum betraten, sang der Berliner Choralverein das Gedächtnislied „Gott ruhe“ in der Wollfächerhalle. Die Wollfächerhalle ist eine große Versammlungshalle an die Verammlung riefte und auf die im nächsten Umzug des Reichstagsgebäudes untergeordnete Ausrichtung von Entwurfen Baubüro binweist. Die Wollfächerhalle wird der Reichstagsgebäude, die Wollfächerhalle.

Eine wissenschaftliche und kommerzielle Forschungsreise ins alte Schlesien (Wenau).

zu den Hochgebieten des Odenoos und seiner rechten Nebenflüsse ist geplant. Dr. Siegfried Schmalzer in Berlin will sich dieser Expedition des Odenoos anschließen. Er hat viele, Polonien und Preußen alle durchwandert und über die Geschichte seiner wissenschaftlichen und volkswirtschaftlichen Studien ist sehr wertvolles und von der Kritik sehr günstig aufgenommen

Das. In Wille, Polonien und auf Niederland (Verlag Dietrich Reimer, Berlin) veröffentlicht. Vor kurzem aus Polonien zurückgekehrt, wo er in amtlicher Stellung war, ist er mit Band und Beuten verladen. Die Forschungsreise, die ungefähr 2 Jahre dauern soll, stellt eine außerordentliche Aufschlüsse über die Welt, deren eingehende Studien hinsichtlich Ethnologie, Anthropologie, Geologie, Zoologie, Botanik, Mineralogie, in volkswirtschaftlicher Hinsicht Untersuchungen über Bergbau — vor allem Kohle, Erdgas, Salz, Mineralwasser, Erdoberflächenverhältnisse. In Aufbruch der Wissenschaft der Forschungsreise und der Persönlichkeit des Dr. Schmalzer hat der wissenschaftliche Beirath in Berlin bereitwillig seine Billigung angedehnt. Auch der preussische Beirath hat sein freundliches Interesse bekundet. Der erdigenen Natur trägt die Wissenschaft der Wissenschaft und des Bergbau-Verkehrs von Wahren, der Prinz von Orlow, der Prinz von Bismarck, der Prinz von Preußen, der Prinz von Baden, der Herzog Adolf Friedrich zu Vorpommern und Wilhelm von Urach, des Fürsten Karl von Urach, des Erbprinzen von Preußen, des Erbprinzen von Preußen, außerdem eine große Anzahl hoher Beamten und alten Teilen des Reiches. Die Mitglieder der Expedition sind auf 100 000 A. veranschlagt. Die Reise wird am 1. November in Danzig aufbrechen. Der Reiseleiter ist Dr. Siegfried Schmalzer, der Begleitende Dr. Siegfried Schmalzer.

Wedekind und die Universität Dublin. Frau Wedekind hat nach dem M. R. M. einen Brief von der philosophischen Fakultät Dublin erhalten, der in deutscher Uebersetzung also lautet: (Dublin), 28. September 1912. Gelehrter Herr! Am 14. November findet die Eröffnungsversammlung der philosophischen Fakultät statt, an der ich als Präsident meine Inauguralansprache über „Die Literatur der sozialen Unruhe“ zu halten hoffe. Ich er-

laube mit, Ihnen eine sehr herzliche Aufforderung zu übermitteln, und damit beehren zu wollen, bei dieser Gelegenheit zu sprechen. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie sehr ich und die Fakultät und durch Gegenwart und Rede eine Mannes geehrt fühlen würden, der in so hervorragender Weise wie Sie zur heutigen Literatur beigetragen hat.

Herr G. S. Ebert, der bedeutende Schriftsteller, hat sein Erscheinen freundlich zugesagt. Undem ich Ihnen, wenn Sie die Möglichkeit haben, mit und zusammen zu sein, den herzlichsten Willkomm von Seiten der Fakultät und Universität zusichere und um baldige Antwort bitte. Im ich Ihr aufrichtiger Herbert D. White, Präsident. Diese Einladung bedeutet für Bedekind ohne Zweifel eine hohe Auszeichnung. Sie zeigt, welches Ansehen Bedekinds Dichtungen bereits im Auslande genießen. Bedekind würde aber abfragen, weil die beabsichtigten Aufführungen seiner Stücke in Deutschland seine Anwesenheit verlangen. Eine Sammlung von Meisterzeichnungen unter dem Hammer. Aus London wird berichtet: Wieber ist eine Kunstsammlung von einflussreicher Bedeutung als privater Besitz an einen Kunsthandwerker übergegangen und wird demnächst unter dem Hammer kommen, wenn sie nicht im Ganzen an einen amerikanischen Milliardär verkauft wird. Es handelt sich um die weltberühmte Sammlung von Handzeichnungen alter Meister, die J. B. Gesselinne zusammengestellt hat und die

cipal, de Bondho, Douvres, 7:10; 20, 25, 24, 10. —
Paris du Vin, 10:00. 1. Cte. Saint-Pierre
S. Gilloupe II (A. Kiff), 2. La Francalle, 3. Na-
dual II. Ferner Rabouillon, Wetter, 25:10; 15, 10:10.
— Vric de Gonolatan, 5:00. 1. S. 7. 1. S. 7. 1. S. 7.
7 edaja (K. Kiff), 2. R. R. 1. S. 7. 1. S. 7. 1. S. 7.
6000. 1. S. 7. 1. S. 7. 1. S. 7. 1. S. 7. 1. S. 7.
Frank Coast, 20:10; 15, 15, 17:10.

Gordon-Bennett-Weitfahrt 1912.

* Potsdam, 28. Okt. Heute vormittag
zwischen 10 und 11 Uhr überflogen drei Bal-
lone in sehr großer Höhe die Stadt Potsdam
in der Richtung nach Berlin. Anscheinend sind
es Teilnehmer an dem „Gordon-Bennett-
Rennen“.

w. Stuttgart, 28. Okt. Bei dem hiesigen
Bureau für die Gordon-Bennett-Weit-
fahrt sind folgende Telegramme eingelaufen:
1. Ballon „Mill“, Poplar-Flug America, Off-
right Fahrt langsam. Verz. Das Telegramm
wurde über Ströben in der Provinz Sachsen aus-
geworfen. 2. Ballon „Färch“ 7:45 Uhr morgens
über Aken a. d. Elbe, Provinz Magdeburg. Sehr
schöne Nachtfahrt zwischen 1000 und 1200 Meter
Höhe. Gleichgewichtslage erst 1 Uhr morgens er-
reicht. Zeitige Richtung Spandau mit 40 Kilometr.
Geschwindigkeit. Beauclair, 3. Ballon „Frank-
furt“ (Österreich) über Siegersdorf östlich von
Göbers. Ballastverbrauch groß. Fahrtrichtung
Dresden. Lehertz.

Nachtrag zum lokalen Teil.

* Ein Doppeldecker passierte heute nachmittag
in ungefähr 300 Meter Höhe die Gegend zwi-
schen Friedrichsfeld und Wieblingen in der Rich-
tung von Koblen nach Eiden. Offenbar han-
delt es sich um einen Militärapparat, der auf
der Fahrt von Darmstadt nach Straßburg be-
griffen ist.

Kongresse.

* Generalversammlung des Oberheinschen
Jünglingsbundes. Am Montag, den 21. Okt.,
sind in Pforzheim die Generalver-
sammlung des Oberheinschen
Jünglingsbundes statt. Es war von
etwa 100 Teilnehmern aus allen Gauen Baden
besucht und wurde eingeleitet durch einen prächt-
ig verlaufenen Familienabend im großen Saal
des Museums am Sonntag abend. Die Ge-
neralversammlung eröffnete sich einer außerge-
wöhnlich lebhaften Beteiligung der im ober-
heinschen Bund zusammengeschlossenen 50
Bereine mit etwa 2000 Mitgliedern. Der Bund
betreibt eine besondere Soldatenfür-
sorge und bestirzt zu diesem Zweck ein beson-
deres Haus, das heimliche Soldatenheim in
Nastatt, das allen Soldaten der Garnison mit
seiner alkoholfreien Wirtschaft offen steht. Seit
Jahresfrist vermittelt ein eigenes Bundesorgan
die Nachrichten an die Vereine. Daneben arbei-
tet mit dem Bundesvorstand zwei eigene Be-
ruferarbeiter im Dienst des Bundes. Die Ge-
neralversammlung selbst gab ein lebhaftes Bild
von der eifrigen Arbeit an der männlichen
Jugend unseres Volkes. In „Jungdeutschland-
Baden“ nahm die Versammlung eine freundlich
abwartende Stellung ein. Auf die Generalver-
sammlung folgte am Dienstag der erste
Pfadfinderkurs des Bundes. Auch
hier bewährte sich das rege Interesse an dieser
neuen Arbeit durch die große Zahl der Teil-
nehmer.

Kaufmannsgericht Mannheim.

Vorsitzender: Stadtschlichter Dr. Erdel.
Die Firma: M. G. G. und A. F., A. G. hier
hat gegen den Reisenden J. F. in Berlin Klage
erhoben. Der Sachverhalt ist folgender: Der Be-
klagte ist für die Klagerin, mit dem Domizil in
Berlin, als Reisender tätig gewesen. Er wurde
ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist entlassen.
Die erhobene Klage geht auf Feststellung der Be-
rechtigung dieser sofortigen Entlassung, auf Fest-
stellung der Rechtsbefähigung der in dem An-
stellungsvertrag festgelegten Konkurrenzklausel,
auf Zahlung von 101,34 M. und auf Herausgabe
von Sachen. Der Beklagte bestritt die
sachliche Zuständigkeit des Kaufmannsgerichts
im Hinblick auf § 4 des R. O. G. mit der Be-
gründung, daß das Jahresverkommen, welches er
bei der Klagerin gehabt habe, den Betrag von
5000 Mark übersteige. Ueber die Bezüge des
Beklagten wurden von beiden Teilen übereinstim-
mende Angaben gemacht.

Das Kaufmannsgericht hat die Klage wegen
sachlicher Unzuständigkeit abgewiesen und
zur Begründung folgendes ausgeführt: Als
„Lohn oder Gehalt“ im Sinne des § 4 R. O. G.
(vergl. dazu auch § 3 Abs. 2 R. O. G.) ist nicht
nur das „feste Gehalt“ anzusehen, sondern auch
alle Nebenbezüge, beim Reisenden also besonders
auch seine Speisenzüge, insoweit er sie auf der
Reise zur Bestreitung seines Lebensunterhaltes
verwendet, so daß er diese Aufwendungen an
seinem Fixum exportiert (sogenannte Mundspesen).
Das Einkommen des Beklagten an Fixum und
Provisionen ist im letzten Jahre rund 3800 M.
gewesen. Es fragt sich daher nur noch, welcher
Teil der 16 M. Tagesspesen, welche der Be-
klagte, wenn er außerhalb seines Domizils
Berlin tätig war, vertragsmäßig erhielt, als Mund-
spesen anzusehen ist und wie viel diese Mund-
spesen im Jahre ausmachen. Das Kaufmanns-
gericht Mannheim pflegt bei 18 M. Tages-
spesen den Betrag von 6 M., bei 15 M., oder
16 M. Tagesspesen den Betrag von 5 M. als
Mundspesen anzusehen. Im vorliegenden Falle
würde das, bei Antragskammer der beiderseitig

angegebenen 250 Tage auswärtiger Reisetätigkeit
pro Jahr die Summe von 1250 Mark ergeben.
Damit würde die Einkommensgrenze von 5000
Mark bereits überschritten.

Beim Beklagten kommt aber weiter in Betracht,
daß er seine Eisenbahnfahrkosten nicht aus den
ihm bewilligten Tagesspesen zu bestreiten
braucht, sondern besonders vergütet erhielt, wäh-
rend die angegebene Praxis des Kaufmanns-
gerichts in Ansehung der Berechnung der Mund-
spesen sich auf den Fall bezieht, daß der bewilligte
Tageslohn von 15 oder 16 M. zur Deckung
sämtlicher Reiseauslagen, also auch der Eisen-
bahnfahrten, bestimmt ist. Beim Beklagten wird
also ein bedeutend größerer Betrag als 5 M. pro
Tag für die Mundspesen in Betracht kommen.
Außerdem ist zu berücksichtigen, daß der Beklagte
auch für die Tage seiner Tätigkeit in Berlin
selbst Tagesspesen in Höhe von 5 M. erhielt;
auch von diesen 5 M. wird ein, wenn vielleicht
auch nur geringer Teil zu den Mundspesen zu
rechnen sein.

Das Kaufmannsgericht hält es hiernach für
zweifellos, daß sein Gesamteinkommen an Fixum,
Provisionen und Mundspesen den Betrag von
5000 M. im Jahr überschritten hat. Zum
allermindesten aber wäre die Einkommensgrenze
von 5000 M. als möglichweise überschritten zu
bezeichnen. Auch das würde schon genügen, um
die Zuständigkeit des Kaufmannsgerichts zu ver-
neinen.

Von Tag zu Tag.

— Militärische Maßnahmen. T. Straß-
burg, 27. Okt. Gegenwärtig werden durch Or-
dane der deutschen Heeresverwaltung Revisionen
derjenigen Eisenbahn-Stationen vorgenommen,
welche im Falle einer Mobilmachung als Zentra-
len für die Speisung der Mannschaften, sowie zur
Erhaltung der Pferde in Betracht kommen. Die
Revision erfolgt durch Offiziere, die ein Vertreter
der zuständigen Eisenbahnbetriebsdirektion beglei-
tet. An verschiedenen Orten sind von den Offizie-
ren Reparaturen und Neuerungen der in Be-
tracht kommenden Vorrichtungen angeordnet wor-
den. Es handelt sich aber hier nicht um eine
außerordentliche Maßnahme, sondern um Revisionen,
die regelmäßig in kürzeren und längeren In-
tervalLEN vorgenommen werden.

— Waffensbestellungen. S. Oberndorf, 27.
Oktober. Bei der Kaiserlichen Waffensabrik hat
man auch die württ. Militärverwaltung einen
größeren Auftrag in Gewehren gegeben. Man
bricht davon, daß für das württ. Armeekorps 4000
neue Gewehre in Bestellung gegeben worden seien.
Vor kurzem wurde der Fabrik von Seiten der
preussischen Militärverwaltung ein auf 16 000
Gewehre lautender Auftrag erteilt.

— Familienscandal. + Berlin, 28. Okt.
(Priv.-Tel.) Der Schuhmachermeister Benz in
der Hebröder Straße hat sich und seinen
kleinen Sohn mit Venuskraut vergiftet. Beide
wurden heute morgen tot im Bette liegend auf-
gefunden. Die beiden anderen Söhne lagen
bewußtlos im Nebenzimmer, doch konnten sie
wieder ins Leben zurückgerufen werden. Benz
war bereits zweimal verheiratet und wollte sich
demnach zum dritten Male verheiraten. Benz
aber hochgradig nervös und äußerst wiederholt
Selbstmordgedanken.

— Gefährlicher Sturz. T. Basel, 27. Okt. Bei
den Montierarbeiten für die Installation der
elektrischen Leitung für den Betrieb der Wies-
talsbahn ereignete sich auf dem neuen badischen
Bahnhof ein schwerer Unfallsfall. Ein junger
Mann war auf einem Mast beschäftigt, der schon
etwas wackelig war und zu schwanzen begann.
Während er sich an dem Mast hielt und stützte mit dem
Monteur zu Boden, der einen komplizierten
Schädelbruch erlitt. In bewußtlosen Zustande
wurde der Verunglückte ins Spital verbracht.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Berlin, 28. Okt. (Priv.-Tel.) Heute konnte
der Verkauf des russischen Fleisches
an 112 Ständen der Markthalle vollzogen werden.
Der Verkauf hat sich überall mit großer Ruhe ab-
gespielt.

w. Petersburg, 28. Okt. Ein Morgenbul-
letin besagt: Der Thronfolger verbrachte die
Nacht gut. Heute morgen betrug die Temperatur
37, der Puls 120. Das Geschwulst nimmt sehr
langsam ab.

Die Mainkanalisation.

w. München, 28. Okt. In der Kammer der
Reichsräte gedachte vor Eintritt in die Tages-
ordnung der erste Präsident, Fürst Binger, des
pflüchtigen Hinscheidens der Prinzessin Knyrecht
von Bayern, deren vorbildliche Eigenschaften
als Gattin und Mutter er hervorhob, mit einem
tiefempfundenen Nachruf, den das Haus
stehend entgegennahm.

Darauf beschäftigte sich das Haus mit einer
Nachtragsforderung der Regierung zur Kanali-
sierung des Mains von Hanau bis Aschaff-
enburg und der Errichtung einer Umfischungs-Anlage
bei Veiters. Zusammen sind dazu nötig 2 1/2
Millionen Mark. Als erste Rate sind erforder-
lich 3 Millionen. Prinz Ludwig berichtete als
Referent über die Ausschussverhandlungen und
sprach dabei seine Freude aus, daß die Kammer
der Abgeordneten das Nachtragspostulat bereits
einstimmig genehmigt hat. Er erkläre darin
einen Beweis dafür, daß die Ideen, für deren
Durchführung er seit Jahrzehnten arbeite, sich
nunmehr durchgesetzt hätten. Auch begrüße er
lebhaft den Beschluß der Abgeordnetenkammer,
die Regierung zu ermahnen, die Frage der Kanali-
sierung über Aschaffenburg hinaus auf das
energischste zu fordern. Seiner Ansicht nach

solle diese weitere Kanalisation bis nach Bam-
berg sich erstrecken. Die Frage der Mainkani-
sation läme aber schließlich mit einer weiteren
wichtigen Frage zusammen: der Einfüh-
rung der Schiffsahrtsabgaben auf
dem Rheine. Würde der Main bis zum Bodensee
kanalisiert und der Rhein bis in den Bodensee
hinein schiffbar gemacht werden, so würde das
den Niederlanden zum größten Vorteil ge-
reichen und sie würden, wenn bis zum Beginn
dieser Arbeiten die Einführung der Schiffsahrts-
abgaben noch nicht erfolgt sei, noch weniger als
jetzt geneigt sein, der Einführung von Schiffs-
ahrtsabgaben zuzustimmen. Er selbst wünsche
nicht nur die Kanalisierung bis Bamberg, son-
dern auch die Erweiterung des Main-Vertra-
kanals, der bei Bamberg dem Main ange-
schlossen werden soll. Er würde es bedauern,
wenn man in Franken den Bestrebungen Südbay-
erns, insbesondere Münchens und Augs-
burgs unfeindlich gegenüber stehen würde.
Schließlich bat der Prinz um Annahme des
Postulats. Das Haus stimmte dem Nachtrags-
postulat zu.

Die Enzyklika über die Gewerkschaftsfrage.

m. Köln, 28. Okt. (Priv.-Tel.) Die Hil-
desheimer Zeitung bestätigt nunmehr unsere
frühere Meldung, wonach die päpstliche Enzy-
klika über die Gewerkschaftsfrage bereits den deut-
schen Bischöfen zugegangen ist. Eine Veröffent-
lichung des Inhaltes wird in der übernächsten
Woche alsbald nach der fuldener Bischofskon-
ferenz erfolgen. Der Papst bezeichnet in seiner
Erklärung, wie wir dies bereits früher andeu-
teten, die rein konfessionellen Arbeiterorgani-
sationen als die wünschenswerteste Organi-
sationsform. In diesem Sinne müßte den deutschen Ver-
hältnissen Rechnung getragen und die Zugehörig-
keit katholischer Arbeiter zu interkonfessionellen
Gewerkschaften nicht mißbilligt werden. Die
Begner der christlichen Gewerkschaften hätten kein
Recht die Rechtmäßigkeit der den Gewerkschaften
angehörigen Katholiken in Zweifel zu ziehen.

Die „Köln. Ztg.“ meldet hierzu: Wir möchten
dem hinzusetzen, daß nach unserer Kenntnis der
Dinge die päpstliche Enzyklika schon anfangs
Oktober den deutschen Bischöfen zugestellt worden
ist. Sie hat aber in ihrer ursprünglichen Fassung
so wenig den Anschauungen der Bischöfe ent-
sprochen, daß diese Bedenken trugen, sie zu ver-
öffentlichen.

Das Geständnis des Messerstechers.

+ Berlin, 28. Oktober. Der Bädergesele
Kettelesch, der am 17. ds. der Staatsan-
waltschaft des Landgerichts III unter dem Ver-
dacht vorgeführt wurde, am 17. August ds. Jg.
drei Frauen im Kaiserer Vororttage durch
Messerstiche verletzt zu haben, hat ein volles
Geständnis abgelegt.

Der Balkanrieg.

Bilder vom Kriegsschauplatz.

Von Belgrad nach Sofia.

L.K. Nisch, 28. Okt., abends 9 Uhr.
(Von unserem Spezial-Berichterstatter.)

Wer in diesen Tagen von Belgrad nach Sofia
fahren will, dem steht täglich nur ein Zug zur
Verfügung — früh 7 Uhr. Auf dem Bahnhofe
selbst herrscht großes Gedränge: Da sind Re-
servoffiziere, die sich nach Nisch begeben,
Damen, die als Krankenpflegerinnen ebenfalls
dorthin eilen, bulgarische und serbische Studen-
ten, die erst jetzt den Mobilisierungsbefehl er-
halten haben, Russen, die als Freiwillige unter
Vulgariens Fahnen kriegerischen Ruhm zu er-
nten hoffen. Die letzten Wagen des Zuges gel-
ten der Beförderung ausgehobener Truppen.
So ist denn der Zug bald überfüllt und fährt
tragend pünktlich ab. Schnell werden die ab-
reisenden Offiziere von zarter Hand noch mit
Blumen geschmückt, die Stationslokale ertönt,
ein schriller Pfiff und langsam setzt sich der Zug
in Bewegung, begleitet von den Wünschen der
Zurückbleibenden.

Im Zuge selbst ist es erträglich kalt, denn die
Beheizung ist nicht in Ordnung. Man steigt daher
an fast allen Stationen aus, um sich durch Hin-
und Hergehen wieder zu erwärmen. Zu Essen
findet man unterwegs nichts, weshalb sich jeder
seinen Mundvorrat mitgebracht hat. Langsam
verstreichen die Stunden. An einer kleinen
Station wird dann auf einmal das Geräusch ver-
breitet, daß eine serbische Division auf eine tür-
kische Erdmine gestoßen sei. Die Verluste sol-
len groß sein. Was ist Wahres an dem Gerücht?
Hat eine serbische Abteilung eine Schlappe er-
litten und soll dies bemerkt werden? Wer
kann es sagen? Und doch ist ja bekannt, daß
Serbiens Truppen schon weit ins feindliche
Land eingedrungen sind. Die Diskussion über
dieses Thema schläft bald ein. Die Reserve-
offiziere betrachten den Krieg doch bald eher als
einen Spaziergang. Wohl sprechen sie mit
Hochachtung von dem Rute ihrer Feinde, doch
was kann dieser gegen die Uebermacht der Ver-
bündeten ausrichten? Einer der Lustigsten der
Reisegeellschaft ist der Sohn des serbischen Mi-
nisterpräsidenten Vasilis, der mit in meinem
Abteil sitzt. An einer der vielen kleinen Sta-
tionen begegnet wir seinem Vater, der als ein-
ziger der Minister den König in das Haupt-
quartier begleitet hat und jetzt nach Belgrad
zurückreist.

Die Sonne versinkt im Westen und der Mond
beleuchtet die Szenerie mit seinem kalten Lichte.
Langsam nähern wir uns Nisch, dem Zentrum,
nach dem die meisten Reisenden eilen, besonders
auch die Hunderte von Ausgehobenen, die die
letzten Gebäckwagen hüllen und an jeder Station
noch Proviant erhalten. An einer kleinen Sta-
tion fährt ein leerer Zug an uns in der Rich-
tung nach Belgrad vorüber. In ihm sitzen nur
drei verwundete Offiziere. Es sind die ersten

Boten des blutigen Dramas, das sich jetzt ab-
spielt. Aus welchem Gesichte mögen sie wohl
bernebeln? Besorgten Herzens schlägt die
eine Dame unseres Abteils über der Brust ihres
Bräutigams, eines schmucken Reservekapitän
erster Klasse der Artillerie, das Zeichen des
Kreuzes. Der Offizier selbst aber nimmt die
duftende Rose, die ihm die Dame in Belgrad
angeheftet hatte, ab und legt sie in seine Brieftasche.

Nicht lange danach kommt ein zweiter Boten
des Krieges: ein langer Sanitätszug. Wie gebannt
sieht alles am Fenster und blickt hinein in die
Wagen, wo auf weichen Bänken die kranken Ge-
stalten gebettet sind. An allen Wagen leuchtet das
Kreuz der Genfer Konvention. Die Brand des
Hospital fällt in eine leichte Ohnmacht, denn sie
denkt an die Möglichkeit, daß man ihren Geliebten
einst ebenso heimbringen könnte. Dann wollte sie
an seinem Lager Tag und Nacht wachen! Aber
wie, wenn er überhaupt nicht wiederlebte? Die
Offiziere bemühen sich, durch Scherze die gedrückte
Stimmung zu beseitigen, doch die farblos-gelbgrün-
liche Luft lastet wie ein Alb auf allen. Je näher
wir jedoch der Festung Nisch kommen, umso mehr
bricht die alte Heiterkeit wieder aus. In der
Ferne sieht man schon die Lichter blinken. Dann
rollt der Zug endlich in den Bahnhof ein, wo
großer Trubel herrscht. Hier sollen wir eine
Stunde Aufenthalt haben. Um die 24 Kilometer
lange Strecke von Belgrad bis hierher zurückzu-
legen, brauchte der Zug nicht weniger als 14
Stunden. Wann wird man da wohl noch Sofia
kommen?

Der Vormarsch der Bulgaren.

m. Köln, 28. Okt. (Priv.-Telegr.) Wäh-
rend einem Konstantinopeler Telegramm der
„Frank. Ztg.“ zufolge die Division
Hilmi die Bulgaren erneut unter empfind-
lichen Verlusten bei Kirkkilisse zurückgewor-
fen hat, wird in einer Depesche der „Köln. Ztg.“
aus Sofia diese Schilderung als Fantasie
bezeichnet. Die geschlagenen türkischen Truppen
werden weiter verfolgt. Das türkische
Hauptquartier steht südlich des Ergene-
Flusses. Die Ausflucht durch die türkische
Reiterei war durchaus mangelhaft.

Der Einzug der Serben in
Neshib.

w. Belgrad, 28. Okt. Laut amtlichen
Nachrichten aus Wranja erfolgte der Einzug der
Serben in Neshib am Samstag abend um 8 Uhr.
Die Türken zogen sich in großer Unordnung nach
Kocpulu und Kallanbele zurück. Sie ließen
Waffen, Munition und den Train zurück. Die
Serben fanden in Neshib 18 Mörser und 2
Feldgeschütze. Im ganzen wurden von den Ser-
ben bisher 98 Kanonen weggenommen. Die
Serben erreichten bei der Verfolgung der Tür-
ken bereits Orshopolje, wo ein kurzer Kampf
stattfand, wonach die Türken die Flucht sor-
schten. Die Serben besetzten darauf Nisch.
Eine serbische Offizierspatrouille, die nach Kal-
fandele vorgeschickt war, meldete, daß die Türken
nach Monastir weiter flüchteten. Zahlreiche tür-
kische Soldaten ergaben sich in albanischen Dör-
fern. Nach amtlichen Nachrichten aus Chi-
lan nahmen die Serben Nitrovicha ein.
Sie marschierten durch das Desile von Katschani
nach Verisovitsch. Hier wurden 15 türkische
Kanonen genommen.

Reiterei unter den Albanier-Regimentern.

[Berlin, 28. Okt. (Von uns. Berl. Bur.)
Aus Paris wird gemeldet: Die aus Salonik
gemeldet wird, haben sich unter den in Salonik
stehenden Albanier-Regimentern am Donnerstag
und Freitag eine Kutschereien er-
eignet. Zwei Regimente albanischer Reiter,
die als unzuverlässig galten, verlangten, gegen
die Griechen geschickt zu werden. Als ihnen
dies verweigert wurde, meuterten die Trup-
pen. Sie zogen durch die Straßen und riefen
fortwährend: Nieder mit Jungtürken hoch Abdul
Damid. Wir wollen Abdul Hamid haben. Einer
Anzahl aus Tripolis zurückgekehrter Offiziere
gelang es schließlich, die Albaner zu beruhigen.

[Berlin, 28. Okt. (Von uns. Berl. Bur.)
Die türkische Regierung hat, wie es heißt, durch
Bermittlung ihrer Berliner Botschaft bei der
A. G. für Feinmechanik vorm. Jetter u. Scherer
in Tuttlingen (Württemberg) für etwa 1 1/2 Mill.
Mark türkische Instrumente zur sofortigen
Lieferung bestellt.

[Berlin, 28. Okt. (Von uns. Berl. Bur.)
Aus London wird gemeldet, daß die Ver-
sicherungsprämien für den Kriegsschaup-
lag gewaltig in die Höhe schienen.
Seiner Zeit gingen zahlreiche englische Dampfer
auf den Weg, um Kohlen nach Sofia und Kon-
stantinopel zu bringen. Die Mehrzahl dieser
Schiffe sind vor ihrer Abfahrt gegen die Even-
tualität einer Kaperung versichert worden. Bis
jetzt ist kein einziges Schiff den Griechen in die
Hände gefallen. Die Prämien sind auf 25 Pfd.
pro 100 Tonnen erhöht worden. Infolge der
kriegserischen Entwicklung am Balkan sind außer-
dem die Prämien für den Fall eines Krieges
zwischen europäischen Mächten gestiegen. Sie
betragen für die nächsten 2 Monate 2 Pfd. für
die 100 Tons.

w. Paris, 28. Okt. Im Ministerrat im
Chiseo erörterte Poincare die äußere Lage.
Fallières unterzeichnete ein Dekret, wodurch das
Parlament zum 5. November einberufen wird.

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“.

Mannheimer Effekten-Börse.

Table with columns for Pfandbriefe, Obligationen, and Aktien. Includes entries like Pfandbriefe, Mannh. Oblig., and various bank and industrial stocks.

Aktion Industrieller Unternehmen

Table listing industrial companies and their stock prices, including Alchemiebank, Asehg. Bergbau, and various manufacturing firms.

Aktion deutscher u. ausländ. Transportanstalten.

Table listing transportation companies and their stock prices, such as Deutsche Reichsbahn, Ost- und Westdeutsche, and others.

Berliner Effekten-Börse.

Table showing Berlin stock market data, including opening and closing prices for various securities.

Pariser Effekten-Börse.

Table showing Paris stock market data, including prices for various French securities.

Produkten-Börsen.

Table listing commodity prices for various goods like wheat, sugar, and oil.

Banken.

Table listing bank stocks and their prices, including Deutsche Bank, Commerzbank, and others.

Bank- und Versicherungs-Aktion.

Table listing bank and insurance stocks, such as Badische Bank, Nationalbank, and others.

Bergwerk-Aktion.

Table listing mining stocks, including various iron and coal mining companies.

Berliner Produkten-Börse.

Table showing Berlin commodity prices for various goods.

Frankfurter Effekten-Börse.

Table showing Frankfurt stock market data, including prices for various securities.

Pfandbriefe.

Table listing mortgage bonds (Pfandbriefe) and their prices.

W. Berlin, 28. Okt. (Telegr.)

Table showing Berlin stock market data via telegraph.

Pariser Produkten-Börse.

Table showing Paris commodity prices for various goods.

Frankfurter Effekten-Börse.

Table showing Frankfurt stock market data, including prices for various securities.

W. Berlin, 28. Okt. (Telegr.)

Table showing Berlin stock market data via telegraph.

W. Berlin, 28. Okt. (Telegr.)

Table showing Berlin stock market data via telegraph.

Pariser Produkten-Börse.

Table showing Paris commodity prices for various goods.

Frankfurter Effekten-Börse.

Table showing Frankfurt stock market data, including prices for various securities.

W. Berlin, 28. Okt. (Telegr.)

Table showing Berlin stock market data via telegraph.

W. Berlin, 28. Okt. (Telegr.)

Table showing Berlin stock market data via telegraph.

Pariser Produkten-Börse.

Table showing Paris commodity prices for various goods.

Frankfurter Effekten-Börse.

Table showing Frankfurt stock market data, including prices for various securities.

W. Berlin, 28. Okt. (Telegr.)

Table showing Berlin stock market data via telegraph.

W. Berlin, 28. Okt. (Telegr.)

Table showing Berlin stock market data via telegraph.

Pariser Produkten-Börse.

Table showing Paris commodity prices for various goods.

Advertisement for 'PROSPEKT' (prospectus) for a company with 400,000 shares, 25% paid up. The company is 'Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft' (Frankfurt General Insurance Stock Company). The prospectus details the company's history, capital, and insurance services.

MARCHUM

Text block at the bottom left corner, possibly related to the insurance advertisement or a separate notice.

Versicherungsgeschäfts wurde im November 1911 zwischen der Frankfurter Transport-, Unfall- und Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft und der Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft die Vereinigung derart vereinbart, daß die Frankfurter Transport-Versicherungs-Gesellschaft ein Tochterunternehmen mit 500 000 Aktienkapital, 500 000 Aktien und 500 000 Organisationsfonds bildet, das sich mit der Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft verschmilzt. Das Gesamtkapital der so entstandenen neuen Frankfurter Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft (5 000 000 mit 25 % Einzahlung) bleibt im Besitz der Frankfurter Transport-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, welche die Lebensversicherung lediglich im Wege der Rückversicherung betreibt.

Die „Frankfurter Transport“ erhöhte durch Beschluß der Generalversammlung vom 9. Dezember 1911 ihr Kapital um 4 000 000 auf 5 000 000 und änderte ihre Firma in „Frankfurter Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft“ um. Die Transaktion wurde in der Weise durchgeführt, daß die Frankfurter Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft im Dezember 1911 eine Tochtergesellschaft unter der Firma „Neue Frankfurter Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft“ mit einem Kapital von 5 000 000 gründete. Das Aktienkapital der Tochtergesellschaft wurde noch im Dezember 1911 um 5 000 000 unter gleichzeitiger Änderung der Firma in „Frankfurter Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft“ erhöht, wozu die Durchführung der Fusion mit der alten, 1844 gegründeten „Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft“, die Fusion erfolgte derart, daß sämtliche Markt 6 000 000 Aktien der (alten) Frankfurter Lebensversicherungs-Gesellschaft im Verhältnis von 4:1 in die vorerwähnten 5 000 000 Aktien der neuen Gesellschaft umgewandelt wurden. Letztere 5 000 000 = St. 1000 Aktien hatte die „Frankfurter Allgemeine“ bereit erklärt, in ihre eigenen Aktien unter Auszahlung von 100 p. St. umzuwandeln. Von dem Umtausch wurde in allen Fällen Gebrauch gemacht, so daß die „Frankfurter Allgemeine“ nunmehr das gesamte Aktienkapital ihrer Tochtergesellschaft, der Frankfurter Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Höhe von 5 000 000 mit 25 % Einzahlung besitzt.

Die neuen Aktien der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs Aktien-Gesellschaft sind von einem Konsortium zu 95,87% franko Stufen pro Stück übernommen worden; der Preis von 95,87% verbleibt sich auf 100% gerechnet, so daß für die Prozente Einzahlung nur 1,527% zu zahlen waren. Das Konsortium übernahm die Verpflichtung, 25% des Nennwertes und das Aufgeld in bar einzuzahlen und ferner 200 000 Pfennigabfindung an die Aktionäre der alten Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, 500 000 für den Organisationsfonds der neuen Frankfurter Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft und endlich 250 000 an die „Frankfurter Allgemeine“ für unvorhergesehene Ausgaben zu zahlen. Inwieweit der letztere Beitrag nicht verbraucht werden sollte, soll er in den Organisationsfonds der „Frankfurter Allgemeinen“ fließen. Das Konsortium wird, wenn der Reingewinn, den es erzielt, den Betrag von 175 000 übersteigen sollte, die Hälfte des Restes an die „Frankfurter Allgemeine“ abführen. Das Konsortium übernahm weiter die Verpflichtung, von den 4000 Aktien einen Teilbetrag von nom. 1 500 000 den Inhabern der alten Aktien im Verhältnis von 8:1 zum Kurse von 2100 plus 10% für Aktienempfang pro Stück zum Besitze anzubringen; dies Knäuel ist erfolgt. Nom. 1 500 000 wurden der Gesellschaft zwecks Verwendung für Gewährleistungen gegen Rückzahlung der Einzahlung wieder zur Verfügung gestellt, um bei der Gewinnung größerer Kunden in der Transportversicherung diesen zum Voranschritt, wie ihn die Aktionäre bezahlt haben, gegeben zu werden. Weiterer nom. 1 500 000 überließ das Konsortium wieder der Gesellschaft gegen Erstattung der Einzahlung zu dem oben bezeichneten Umtausch in Aktien der alten Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft. Demnach blieben dem Konsortium zur freien Verwendung die restlichen nom. 3 000 000. Das durch die Ausgabe der neuen Aktien erzielte Aufgeld ist abgesehen von dem durch die Kapitalerhöhung einfließenden Rest, dem gesetzlichen Reservefonds mit einem Betrage von 2 200 000 angefallen. — Das Konsortium ist bisher noch nicht zur Auflösung gelangt.

Das Grundkapital beträgt nunmehr 5 000 000, eingeteilt in 10 000 Aktien, Nr. 1-10 000, die sämtlich auf den Namen und über je 500 000 lauten. Die Aktien Nr. 1-1500 sind von dem Vorstehenden des Verwaltungsrates und dem Direktor durch handschriftliche Unterzeichnung angefertigt. Die Aktien Nr. 1501-8000 sind von dem Vorstehenden oder stellvertretenden Vorstehenden des Aufsichtsrates und von einem Direktor handschriftlich unterzeichnet. Die Aktien Nr. 8001-12 000 tragen die faktisierte Unterschrift des Vorstehenden des Aufsichtsrates und des Generaldirektors. Die Aktien Nr. 12 001-18 000 tragen die faktisierten Unterschriften des Vorstehenden des Aufsichtsrates, ferner des Generaldirektors D u m e und des Direktors S i n d e r.

Auf den Nominalbetrag jeder Aktie ist eine Barzahlung von 1250 geteilt. Aktionäre, welche außerhalb Deutschlands wohnen, müssen auf Verlangen des Aufsichtsrates für den nicht eingezahlten Betrag der Aktien Rückstellungen einer in Deutschland wohnenden, dem Aufsichtsrate genehmen Person stellen.

Der Aufsichtsrat bestimmt den Zeitpunkt etwa erforderlicher weiterer Einzahlungen auf den Betrag des nicht eingezahlten Aktienkapitals. Eine Einzahlung ist sofort anzukündigen, wenn ausweislich der Bilanz die Hälfte der früheren, in bar geleisteten Einzahlungen nicht mehr vorhanden ist.

Die Aktien lauten auf Namen. Sie werden nach Namen resp. Firma, Stand und Wohnort der Aktionäre in das Aktienbuch der Gesellschaft unter fortlaufender Nummer eingetragen. In dem Verzeichnis zu der Gesellschaft gilt nur derjenige als Eigentümer einer Aktie, welcher als solcher in dem Aktienbuche der Gesellschaft verzeichnet ist.

Die Übertragung einer Aktie bedarf der Zustimmung des Aufsichtsrates. Die Genehmigung zur Übertragung kann ohne Angabe von Gründen vom Aufsichtsrate verweigert werden. Rege als ein Siel des jeweiligen Aktienkapitals der Gesellschaft darf nicht an Aktionäre, deren Domicil sich im Auslande befindet, übertragen werden.

Für den nicht eingezahlten Betrag haften jeder Aktionär nach den Bestimmungen der §§ 211, 218-220 des Handelsgesetzbuches und der §§ 11-14 des Gesellschaftsvertrages. Letztere enthalten in wesentlichen Bestimmungen bezüglich des Verfahrens gegen Unpünktigkeit, in Vermögensverfall oder in Kontur geratene Aktionäre, Prüfung der Zahlungsfähigkeit der Aktionäre, Verfahren beim Ableben eines Aktionärs und Verfall der geleisteten Einzahlungen im Fall nicht rechtzeitiger Einzahlung oder nicht rechtzeitiger Beibringung geforderter Sicherheiten.

Der Vorstand besteht nach Bestimmung des Aufsichtsrates aus einem oder mehreren Direktoren; gegenwärtig bilden den Vorstand: Generaldirektor P. D u m e und Direktor S. S i n d e r, beide in Frankfurt a. M.

Der Aufsichtsrat besteht aus mindestens sieben Mitgliedern; ihm gehören gegenwärtig an: Jos. J. M o u t o n, Badischer, in Firma J. B. M o u t o n & Co., Frankfurt a. M., als Vorsitzender; Alfred D a d e, Badischer, in Firma J. B. M o u t o n & Co., Frankfurt a. M., als stellvertretender Vorsitzender; Carl Adolf R o n n e f e l d t, in Firma J. B. M o u n e f e l d t, Frankfurt a. M., Kommerzienrat Rudolf A n d r e e, in Firma J. B. M o u n e f e l d t & Söhne, Frankfurt a. M.; Carl D o n n e r, in Firma O u t s e u w e r k e C. F. D o n n e r, Frankfurt a. M.; Friedrich C a g l i e r, in Firma F e d r. C a g l i e r, Frankfurt a. M.;

Adolf Hoff, in Firma Gebrüder Hoff, Frankfurt a. M.; Dr. Richard V a d e n b u r g, Direktor der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G., in Mannheim; Gehlmer Kommerzienrat Victor V e n e l, Privatier, in Mannheim; Heinrich W i l h o p p i o, Privatier, Frankfurt a. M.; August K o t h e r, in Firma Gebr. K o t h e r, Frankfurt a. M.; Otto K i r c h, Bankdirektor a. D., in Frankfurt a. M.

Die Generalversammlungen finden in Frankfurt a. M. statt.

In Berlin: Direction der Disconto-Gesellschaft, Frankfurt a. M. in Direction der Disconto-Gesellschaft, Deutschen Effekten- und Wechsel-Bank, Deutschen Vereinsbank, Mannheim: Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G., den Herren H. L. Hohenemser & Söhne.

Alle von der Gesellschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger; die Gesellschaft wird sie ferner in zwei weitere Berliner Tageszeitungen sowie je eine Frankfurter und Mannheimer Tageszeitung einrücken.

Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr. Der aus der Bilanz sich ergebende Reingewinn wird nach den gesetzlichen Bestimmungen verteilt. Der Anteil des Aufsichtsrates beträgt 20% Prozent, wenn die Generalversammlung keine außerordentlichen Beschlüsse gefaßt hat.

lichen Beschreibungen und Anlagen befolgt, an demfalls 20% Prozent, jedoch keinesfalls mehr als in dem erkrankten Falle.

Die Auszahlung der Gewinnanteile, die Anrechnung neuer Gewinnanteile, die Anrechnung von Bezugsrechten, die Hinterlegung von Aktien als Zeilnahme an den Generalversammlungen sowie alle sonstigen von der Generalversammlung beschlossenen, die Aktieninhabern betreffenden Maßnahmen erfolgen kostenfrei, außer bei der Gesellschaftsliste.

Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft vom 31. Dezember 1911 lautet wie folgt:

Aktiva.		Bilanzkonto am 31. Dezember 1911.		Passiva.	
Ausgehende Einzahlungen der Aktionäre	3,000,000.—	„	„	Aktienkapital	12,000,000.—
Grundbesitz: Frankfurt a. M., Gde. Lannusanlage u. Gaiselstrasse und Berlin, Kronprinzenufer 7	3,008,495.48	„	„	Reservefonds: Kapitalreserve	8,880,000.—
Hypotheken: im Sinne der §§ 57, 58 und 59 des Privatverfügungsgesetzes reserviert	1,800,500.—	„	„	Gewinn- und Extrarreserve	200,000.—
sonstige Hypotheken	16,147,700.—	17,948,200.—	„	„	5,880,000.—
Wertpapiere gemäß § 261 des Handelsgesetzbuches berechnet	7,300,895.—	„	„	Prämienreserven: Dedungskapital für laufende Renten	1,007,335.82
Reichsbankmäßige Wechsel	87,574.08	17,948,200.—	„	Prämienrückgewährreserve	827,255.84
Guthaben: bei Bankhäusern	827,175.80	„	„	sonstige Reserven	156,850.19
bei anderen Versicherungsunternehmen	1,246,290.—	1,873,465.80	„	„	1,801,836.21
Rückständige Zinsen: Im folgenden Jahre fällige Zinsen, soweit sie anteilig des laufenden Jahr treffen	75,888.81	„	„	Prämienüberträge: für Transportversicherung	370,000.—
Ausstände der Generalagenten bzw. Agenten aus dem Geschäftsjahre	1,778,850.80	„	„	für Glasversicherung	860,000.—
Barre Kassenbestand	64,990.91	„	„	für Unfallversicherung	652,000.—
Mobilien- und Einrichtungsgegenstände	86,575.87	„	„	für Haftpflichtversicherung	1,688,000.—
Sonstige Aktiva	35,996.59	„	„	für Einbruchdiebstahlversicherung	1,325,000.—
				für Wasserleitungsschadenversicherung	325,000.—
				für Feuerversicherung	1,075,000.—
				Schadenreserve: Reserve für schwebende Transportversicherungsfälle	980,000.—
				Reserve für schwebende Glasversicherungsfälle	245,000.—
				Reserve für schwebende Unfall- und Haftpflichtversicherungsfälle (wovon RL 25,237.84 im Prämienreservefonds aufbewahrt)	2,500,000.—
				Reserve für schwebende Einbruchdiebstahlversicherungsfälle	800,000.—
				Reserve für schwebende Wasserleitungsschadenversicherungsfälle	100,000.—
				Reserve für schwebende Feuerversicherungsfälle	780,000.—
				Guthaben anderer Versicherungsunternehmen	4,855,000.—
				Sonstige Passiva: Guthaben von Agenturen	66,822.12
				Reserve- und Unterhaltungsfonds	515,400.89
				Zolonenerfonds	30,000.—
				Hypothek auf die Liegenschaft Berlin, Kronprinzenufer 7	225,000.—
				Rückständige Dividende aus 1910	250.—
				Anderweit	66,852.95
				Gewinn	917,825.32
					8,046,797.21
					41,857,447.92

1) Am 31. Dezember 1911 waren vorhanden: 30 Hypotheken im Betrage bis zu 20 000 im Gesamtwert von 1 200 000 „ „ „ „ 50 000 bis „ 100 000 „ „ 874 200 „ „ „ „ 100 000 „ „ 200 000 „ „ 8 528 000 „ „ „ „ 200 000 „ „ 300 000 „ „ 1 770 000 „ „ „ „ 300 000 „ „ 500 000 „ „ 3 355 000 „ „ „ „ 300 000 „ „ 8 365 000 Zusammen 127 Hypotheken im Gesamtwert von 17 948 200

2) nom. 1 212 000 Deutsche Staatsanleihen, 888 000 Deutsche Staatsanleihen, 198 500 Pfandbriefe Deutsche Hypothekendarlehen, 410 000 Bonds der Städte Neu-Berlin, Westau u. Cleveland, 300 000 Bonds der Städte Neu-Berlin, 683 000 Amerikanische Eisenbahn-Bonds. Ferner ist in den Büchern der Gesellschaft der Betrag von 986 Aktien der „Frankfurter“, Bad. und Rheinl. Lebensversicherungsgesellschaft mit 700 Aktien der Rückversicherungs-Gesellschaft „Europa“ enthalten. 3) Seit dem 1. Oktober 1912 ist P. V. A.

Einnahmen. Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1911. Ausgaben.

Gewinnvortrag aus dem Vorjahre	618,842.14	„	„	Allgemeine Verwaltungskosten	261,217.36
Uberschuss aus: Transportversicherung	222,557.80	„	„	Steuern und Abgaben	178,828.80
Glasversicherung	104,752.55	„	„	Rückbehalt (sachmässiger Verlust)	39,957.70
Unfall- und Haftpflichtversicherung	989,913.80	„	„	Gesamtergebnis und dessen Verwendung: Dividende an die Aktionäre RL 125.— pro Aktie	1,800,000.—
Einbruchdiebstahlversicherung	517,728.78	„	„	Abführung auf Reservefonds	80,000.—
Wasserleitungsschadenversicherung	111,888.87	„	„	„ Mobilienkonto	30,000.—
Feuerversicherung	242,730.72	2,189,891.47	„	„ Gratifikationen an die Beamten der Gesellschaft	852,802.88
Kapitalerträge: Gesamtzinsen	984,217.45	„	„	In den Reserve- und Unterhaltungsfonds für die Gesellschaftsbeamten zur Verfügung des Aufsichtsrates	100,000.—
Rücküberträge	107,643.58	1,041,861.01	„	„ für Organisationszwecke	50,000.—
Abzüglich der bei den einzelnen Abteilungen bereits verrechneten Zinsrückträge: Transportversicherung	48,717.21	„	„	In den Zolonenerfonds	11,300.—
Glasversicherung	45,207.95	„	„	Auf das Jahr 1912 vorzutragen	981,744.94
Unfall- und Haftpflichtversicherung	261,194.60	„	„		8,046,797.21
Einbruchdiebstahlversicherung	65,541.20	„	„		
Wasserleitungsschadenversicherung	16,823.05	„	„		
Feuerversicherung	94,544.45	682,029.86	509,881.65		
Rückgewinn: Realisierter Rückgewinn auf Effekten	916.70	„	„		
Gewinn auf Timessen in fremder Währung	2,778.94	3,695.64	„		
Anderweit: Hypothekenprovisionen	1,216.70	„	„		
Aktienübertragungsgebühren	3,459.—	4,675.70	„		
		8,326,681.60			8,326,681.60

Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung der (alten) Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft vom 31. Dezember 1911 lautet wie folgt:

Aktiva.		Bilanz am 31. Dezember 1911.		Passiva.	
Haftung der Aktionäre	4,628,580.—	„	„	Aktienkapital	5,142,840.—
Grundbesitz:	1,024,000.—	„	„	Reservefonds (§ 37 R. N. G. § 263 P. N. B.): Bestand am Schlusse des Vorjahres	514,284.—
Hypotheken:	41,562,800.—	1,045,582,800.—	„	Zuwachs im Geschäftsjahre	514,284.—
Wertpapiere: Reichsbankmäßige Wertpapiere	1,169,944.00	„	„	Prämienreserven für: Kapitalversicherungen auf den Todesfall	87,596,225.—
sonstige Wertpapiere	874,109.50	2,039,853.50	„	Kapitalversicherungen auf den Lebensfall	1,844,986.—
Darlehen auf Versicherungsscheine Reichsbankmäßige Wechsel	1,058,898.40	3,785,781.68	„	Rentenversicherungen	7,760,710.—
Guthaben: bei Bankhäusern	88,200.87	301,000.—	„	Sonstige Versicherungen	1,828.—
bei anderen Versicherungsunternehmen	115,849.70	188,010.07	„	Prämienüberträge (in eig. Verwaltung) für: Kapitalversicherungen auf den Todesfall	2,168,186.—
Gesamte Prämien	1,128,401.—	„	„	Kapitalversicherungen auf den Lebensfall	92,996.58
Rückständige Zinsen und Weisen	478,898.02	„	„	Rentenversicherungen	4,047.—
Ausstände der Generalagenten bzw. Agenten aus früheren Jahren	685,829.81	„	„	Sonstige Versicherungen	1,094.—
Barre Kassenbestand	26,867.87	612,197.48	„	Reserven für schwebende Versicherungsfälle beim Prämienreservefonds aufbewahrt	106,596.97
Sonstige Aktiva	4,000,155.96	4,000,155.96	„	sonstige Bestandteile	568,081.11
				Gewinnreserven der mit Gewinnanteil-Vericherten	588,688.04
				Sonstige Reserven, und zwar: Prämienüberträge in fremder Verwaltung	882,826.—
				Reserve für Kriegsversicherungen	92,996.58
				Immobilienreserve	24,842.96
				Spezialreserve	829,989.57
				Zolonenerreserve	4,000.—
				Reserve für erloschene Versicherungen	71,506.—
				Reserve für in Rückdeckung gegebene Versicherungen mit abgedeckter Prämienreserve	418,025.—
				Reserve für übernommene Versicherungen mit abgedeckter Prämienreserve	858,211.—
				Guthaben anderer Versicherungsunternehmen	2,158,479.91
				Sonstige Passiva: Guthaben von Agenturen	178,094.54
				Zolonenerfonds	1,480,288.37
				Gewinn	75,094.54
					4,000,155.96

1) Am 31. Dezember waren vorhanden: 187 Hypotheken bis zu 20 000 „ „ „ „ 50 000 „ „ 5 691 000 „ „ „ „ 100 000 „ „ 12 489 280 „ „ „ „ 200 000 „ „ 3 882 600 „ „ „ „ 300 000 „ „ 4 500 000 „ „ „ „ 400 000 „ „ 3 815 000 „ „ „ „ 500 000 „ „ 1 560 000 Zusammen 428 Hypotheken im Gesamtwert von 41 042 800

2) nom. 1 018 000 Deutsche Staatsanleihen, 508 700 Deutsche Staatsanleihen, 714 000 Österreichische Staatsanleihen, 75 000 Eisenbahn-Obligationen. 3) Diese Posten sind zu zusammen mit: Prämienreserven und Uberschlag für Rückversicherungen und übernommene Versicherungen 8 326 681.61 Anteil der Rückversicherer an der Prämienreserve bei Versicherungen 435 288.37 Anteil der Rückversicherer an der Schadenreserve 1 047.80 Risiko des Uberschlags 4 000 155.96

Financial statement table with columns: Einnahmen, Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1911, Ausgaben. Includes sub-sections for 'Verwendung des Ueberschusses' and 'Die Entwicklung der Gesellschaft in den letzten fünf Jahren'.

Einladung.

zur Verammlung des Bürgerausschusses wurde Tagfahrt auf Dienstag, den 29. Oktober 1912, nachmittags 3 Uhr in den Bürgerausschussaal des Rathauses (N 1) dahier anberaumt. Die Tagesordnung enthält folgende Gegenstände: 1. Erwerb von Grundstücken. 2. Verkauf des Hauptplatzes Sedanplatz...

Bekanntmachung.

Nr. 48987 I. Die diesjährige Vormerkung des Pferdebesitzes der Stadt Mannheim und der Stadteile Feudenheim, Kaiserhof-Waldhof und Redarau findet statt: am Mittwoch, 30. Oktober 1912, vormittags 8 Uhr in Feudenheim für diesen Stadtteil (Musterplanplatz Hauptstraße vor der evangelischen Kirche)...

Im Jahre 1907 hat die Gesellschaft mit der Frankf. Allg. u. Allg. Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M. eine Interessengemeinschaft vereinbart durch Abschluß eines langjährigen, die gegenseitige Geschäftsbeteiligung regelnden Vertrages...

Frankfurter Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft. Auf Grund vorgelegten Prospektes sind nom. Mark 4000000 neue, mit 25% eingezahlte Aktien der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Frankfurt a. M. 4000 Stück Nr. 12001-16000, zu je Mark 1000 zum Handel an der Berliner, Frankfurter und Mannheimer Börse zugelassen.

Advertisement for 'Vermischtes' (Mixed) featuring 'Arme Witwe bittet Edeldenkende um finanzielle Unterstützung', 'Verfekte Damenschneiderin', 'Solide Herren erhalten bei einer Anzahlung und monatlichen Teilzahlungen Anzüge', 'Ankauf Getragene Kleider', and 'Von der Reise zurück Frauenarzt Dr. Fischer'.

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung (Badische Neueste Nachrichten)

Standesgemäß.

Vor kurzem kam mir die im Vorjahre erschienene Broschüre von Ton Dreißigfeld „Hausfrauen und Politik“ in die Hände. Beim Lesen des kurzen Werkes fiel mir besonders folgender Satz auf: „In Zeitenzeiten leiden ja gerade die Schichten der Bevölkerung am meisten, die befreit sind, sich unter allen Umständen auf dem gewohnten Lebensniveau zu halten und lieber hungern, als die Demütigung der Armenunterstützung auf sich nehmen.“ Dieser Ausspruch hatte auf mich eine von der Verfasserin in jeder Linie wohl nicht beabsichtigte Wirkung.

Mit einem Schlage stand die ganze Mißere aller Decker vor mir, die gezwungen sind, „standesgemäß“ zu leben. Standesgemäß, im Grunde genommen ein entsetzliches Wort. Ohne näher auf die sittlichen Schwägungen, die dieser Begriff heraufbeschwört (Heuchelei und Unwahrhaftigkeit, Hochmut gegen nicht Standesgemäße), eingehen zu wollen, bleibt doch noch soviel Böses und Trauriges, das mit ihm unlösbar verknüpft erscheint.

Man stelle sich nur die Lebensführung einer Familie vor, die gezwungen ist, standesgemäß aufzutreten, deren Einkommen aber für ein standesgemäßes Auftreten bei weitem nicht ausreicht. Um nicht von den Bekannten und Freunden geschmäht zu werden, wird sorgfältig der äußere Schein gewahrt. Aber hinter den Kulissen! Ja, da sehen die Dinge ganz anders aus.

Wenden wir vorläufig bei den alltäglichsten Vorkommnissen, beim Essen und Trinken. Sind Gäste anwesend, so muß man natürlich auftreten und darf nur die feinsten Delikatessen auf den Tisch bringen. Die obligaten Gesellschaften und Dinners dürfen auch nicht einem Augenblick die Vermutung aufkommen lassen, daß die Gastgeber unter der Last des Lebens zu leiden haben. Ist man unter sich, so beschützt man sich, wo man nur kann: Dann steht wohl ein Mittagessen auf dem Tisch, mit d. eine schlichte Bürgerfamilie schwerlich zufrieden wäre; die Dienstboten bekommen kaum satt zu essen, ja die Herrschaft ist sich selber nicht einmal satt.

Ahnunglos geht es mit der Kleidung. In Gesellschaft, auf der Straße, im Theater, überall, wo man mit Bekannten zusammenzutreffen könnte, ist man schief, vielerlei sogar auffällig elegant. Und die Heuchelei der Modaille? Vielleicht muß so eine arme bedauernswerte Frau, die dem Stande ihres Mannes zuliebe sich elegant kleiden muß, dochheim, wo niemand sie sieht, ärmlicher angezogen gehen als ein Dienstmädchen. Vielleicht sitzt sie nachts auf und schneidet selbst ihre Pariser Toiletten. Vielleicht sieht sie bei beschämten Fenstern hinter dem Vorhang und wäscht sich die feinen Hände blutig, die solche Arbeit nicht gewohnt sind. Das alles wäre nicht nötig, wenn nicht nach außen hin der Schein gewahrt werden müßte. Ist das nicht ein ungeheurer Zustand?

Doch es kommt noch anders. Zum standesgemäßen Auftreten gehört auch eine Sommerreise, möglichst in ein Modestädchen, möglichst mit Bedienung, dazu gehört ferner ein nobler Platz im Theater, im Konzert. Und wenn die verfügbaren Mittel nicht mehr langem wollen? Dann bleibt als letztes nur das Schuldenmachen übrig.

Mancher der Bedauernswerten, die unter dieser Mißere leiden, würde vielleicht von Herzen gern auf all die Heuchelei verzichten. Aber: Noblesse oblige! Was ist da zu machen? Noblesse oblige, auch im alltäglichen Verkehr. Selbstverständlich darf man mit den Meinen gleichen Ranges oder mindestens gleichen Standes verkehren, darf seine Kinder nur mit Kindern solcher verkehren lassen, wenn auch ganz heimlich die Bemühung gegen einen so unwürdigen Zwang rebelliert.

Ganz selten wird man einen jungen Mann, ein junges Mädchen finden, die tafer genug wären, einen nicht standesgemäßen Beruf zu ergreifen, d. h. einen Beruf, der gesellschaftlich dem der Eltern nicht gleichwertig ist.

Das alles sollte in Zukunft anders werden. Unser aller Bestreben sollte es sein, mit dem veralteten Begriff „standesgemäß“ aufzuräumen, und zwar gründlich. Die moderne Zeit fordert moderne Menschen, die ihr Leben nicht durch Engheitsigkeiten und Kleinlichkeiten bestimmen lassen.

Mitge Matthes.

Die Frau im Sprichwort der Balkanvölker.

Die eigenartige Jüngerstellung der Frau auf dem Balkan, die zwischen ritterlich europäischer Verehrung und orientalischer Nichtachtung hin und her schwankt, wird am schärfsten durch den Sprichwörterreichtum der Südslaven beleuchtet. In den zahllosen Sätzen der Volksweisheit, über die die Bauern der Balkaninsel in ihrer schlagkräftigen und zugleich dichterisch geschmückten Ausdrucksweise verfügen, spielen Weib und Ehe die Hauptrolle. Viele dieser Worte sprechen die Jüngerstellung der Frau hart und präzis aus: so heißt es: „Der Mann ist der Kopf, das Weib ist das Gras“, d. h. das, worauf der Mann herumtritt. „Ein Mann ist mehr wert als zehn Weiber“, und um zu zeigen, wie hoch der Mann stets über der Frau steht, sagt man: „Der Mann auf den Wanderschrank, die Frau auf den Sessel“.

Aber trotz dieser Geringschätzung der Frau erkennt man doch willig den Segen des Heims an, der durch weibliche Arbeit geschaffen wird. Die Frau sorgt für die Kleidung des Mannes nach dem Worte: „Das Weib trägt den Mann auf ihrem Gesichte, der Mann das Weib auf seinem Hemde.“ Im Haus regiert die Frau: „Der Mann ist da um die Welt, das Weib, um das Haus zu lenken.“ — „Das Haus steht nicht auf der Erde, sondern auf dem Weibe.“ — „Ein weißes Weib baut das Haus, eine Türin zerstört es.“ Darum erklingt das Loblied der tüchtigen Frau, von der es heißt: „Kein Schatz ist so viel wert, als ein tüchtiges Weib.“ — „Ein gutes Weib der Ruhm ihres Mannes“.

Ohne Frau fühlt sich der Südslave verlassen von Gott und der Welt. „Allein kann der Mann auch nicht ins Paradies.“ — „Ein Mann ohne Weib, wie eine Stube ohne Wand.“ Aber auch die Frau ist nichts, ohne ihre stärkere Hälfte; nur in der Ehe findet sie ihr Ziel: „Besser ist es, des widrigen Mannes Weib zu heißen, als des besten Bruders Schwester.“ So gehören die Ehegatten ewig zu einander, wie zum Samstag nach südslavischem Glauben die Sonne. „Der Mann ist da, zu erwidern, das Weib aber, zu erhalten und zu bewahren.“ Ein tüchtiges Weib füllt das Haus bis zum Dach. Die Frau ist die beste Freundin, die klügste Beraterin des Mannes; sie ist sein höchstes Gut, denn: „Das Weib gehört auch Helden.“ Aber schlummert es, wenn sie herrscht in Haus und Hof: „Wo das Weib die Hofen anzieht, der Mann aber den Unterrod, Ach und Wehe dann über Beide und über das Haus.“ Und damit sind wir bei dem später endlosen Kapitel der bösen Weiber, in dessen Behandlung das südslavisches Sprichwort unerschöpflich ist. Friedrich S. Krauß führt eine lange Litanei an, in deren ewigen Anrufungen zu dem alten Volksheiligen Marko gebeten wird, die schlimmsten Frauen zu züchtigen, zu bedrohen und zu ermahnen. Leider wird das Mädchen in der Ehe meist so ganz anders, wie sie als liebliches Bräutchen schien: „So lange sie bei der Mutter weilt, ist sie sanfter als ein Schafchen; kaum aber ist sie beim Manne, so strecht sie eine ellenlange Zunge heraus.“ Schwadhaftigkeit ist ihr angeboren. In einem modernen Scherzgespräch heißt es: „Wir brauchen keinen Telegraphen, so lange unsere Weiber leben“, und als schweres Uebel bezeichnet man: „Ein Hungerjahr und mein kaffendes Weib.“ Gar schwer ist es, den Charakter einer Frau zu erraten: „Das Weib ist keine Blume, daß Du an ihre riechst und ihre Art erkennst.“ Man soll keine schöne nehmen: „Ein schönes Weib und süßer Wein, zwei süße Gifte“, dagegen: „Ein häßliches Weib, die beste Hausfrau.“ We soll man die Frauen loben, sonst werden sie übermütig: „Wer das Weib schmäht, der ist kein Kraut; wer aber das Weib lobt, der versorgt sich selber den Bart.“ Bei manchem Ehemann bewahrt sich das Sprichwort: „Es trifft manchen ein größeres Uebel daheim, als im Kriege.“ Doch weiß der südslavisches Volkswund ein probates Mittel gegen die schlimmsten Weiber zu empfehlen: „Wer sein Weib nicht schlägt, der ist kein Mann.“ Aber das Recht der Rächtigung hat auf dem Balkan nur der Mann an seiner eigenen Frau; fremde Frauen zu schlagen, ist schimpflich und ehelos. „An Weibern und an einem Kinde vergreift sich ein Held nicht.“ Wer ein Weib tötet, dessen Ehre geht spurlos zu Grunde.

Es leuchten durch alle Dürreheit und Kahlheit der Sprichwörter doch die warmen Strahlen echter Liebe und tiefer Verehrung der Frau als der eigentlichen Schöpferin und Hüterin des Familienglücks, und so klingt die südslavisches Volksweisheit aus in dem leidenschaftlich schmerzlichen Worte: „Das Weib gestorben, das Heim entwurzelt.“

Gretchen in Paris.

Sie heißen in Paris die „deutschen Gretchen“, die blonden jungen Mädchen, die zu Tausenden aus Deutschland kommen, mit blauen, vertrauenden Augen, Schillers „Lob der Frauen“ und Heines „Nach der Nieder“ im Kopf und im Herzen. Die Holiertheit, in die sie in der neuen Welt geraten, birgt die schwersten Gefahren in sich und mit Recht rüft Marie Luise Beder in der illustrierten Wochenschrift „Die Deutsche Frau“ (Verlag von Velhagen und Klasing, Leipzig) dazu auf, in Paris ein Klubhaus zu gründen, das den jungen deutschen Mädchen die Heimat nach Kräften ersetzt. So wie es jetzt steht, gehört eine große Charakterstärke dazu, in Paris nicht fortgerissen zu werden von dem allgemeinen Strudel des Lebenswollens, des Sichamüßertenswollens. Es ist merkwürdig, wie zahlreich die Opfer des Pariser Lebens unter diesen deutschen Gretchen sind, und wie viele der bravsten und der tüchtigsten deutschen Mädchen Herz und Kopf verlieren. Die Stellung der Frau zum Manne, des jungen Mädchens zum jungen Manne, alle Fragen des sexuellen Lebens sind in Paris so grundverschieden von den deutschen, daß sich das deutsche Mädchen in einem ständigen Irrtum über ihre Beziehungen befindet. Was dem französischen Mann nur eine Höflichkeitshandlung ist, hält sie für eine Liebeserklärung, weil die Diktion der Sprache eine andere ist.

Ferner ist das ganze Leben in Paris auf eine stärkere erotische Note eingestellt, die Unterhaltung auch in den Familien ist freier, so daß sich das Bild der Moral für das deutsche Mädchen sehr bald verschiebt. Man lacht sie aus, wenn sie nicht auf den Ton eingeht, aber man verurteilt sie viel strenger als irgendeine Pariserin, wenn sie sich zu irgendeiner unbedachten Handlung hinreißen läßt.

Die verschiedenen die Auffassung in Liebesangelegenheiten bei beiden Nationen ist, zeigt das folgende Beispiel: Ein Leutnant in Paris, der das Feuer seiner Augen mit dem Feuer seiner Verse zu unterstützen weiß, hat etwa zu gleicher Zeit dasselbe Liebesgedicht an fünf Damen geschrieben. Das erste Exemplar an eine verheiratete Frau, die mit ihrem Manne in Unfrieden lebe und daraufhin ein Verhältnis mit dem Leutnant anging. Das zweite Exemplar an eine deutsche Lehrerin, die sich daraufhin so in ihn verliebte, daß sie sich ihm hingab, ein Kind bekam, ihre Stellung verlor und ins Elend geriet. Das dritte Exemplar an ein anderes deutsches Mädchen, mit dem er dann einen Flirt hatte, der es in schwere hysterische Krisen brachte. Das vierte Exemplar an eine französische Dichterin, die es heilseits legte, das fünfte an eine Schauspielerin. Die Schauspielerin zeigte das Gedicht lachend der Dichterin, worauf beide Damen ihre Exemplare verglichen, darauf das Gedicht mit der Maschine vervielfältigen ließen und dem Leutnant die Kopien schickten, um ihm für künftige Fälle die Abschrift zu ersparen. Wenn irgend etwas, so zeigt diese kleine Geschichte deutlich den Unterschied der Auffassungen und die große Gefahr, die für das deutsche Mädchen seine Leichtgläubigkeit bedeutet.

Schauspielerinnen in China.

Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, besteht die Absicht, in China endlich Frauen für den Schauspielerinnenberuf zuzulassen. Bisher verbot ein kaiserliches Edikt den Chinesinnen, auf den Dreieern, die auch in China die Welt bedeuten, aufzutreten. Ein früherer Kaiser des ostasiatischen Reiches verlebte sich nämlich in eine chinesische Primadonna und heiratete sie schließlich. Der Ehe entsproß ein Knäblein, das — zum Manne herangewachsen — dem Vater auf dem Throne folgte. Die Kaiserin-Witwe verlangte damals von ihrem Sohne, daß er ein Edikt erlassen sollte, wonach Frauen die Bühne verboten wäre, damit die kaiserliche Witwe in ihren alten Tagen keine Gelegenheit zur Erinnerung an ihren früheren Beruf hätte. Diesem merkwürdigen Wunsche entsprach der neue Beherrscher Chinas auch wirklich.

Inzwischen ist eine lange Reihe von Jahren vergangen und ein anderer Kaiser ist auf den Thron gekommen. Ganz abgesehen davon, daß das alte Edikt überhaupt keinen Zweck mehr verfolgt, ist man den Erfordernissen einer guten Schauspielerkunst entsprechend nun in China auf den eigentlich naheliegenden Gedanken gekommen, die Frau wieder zur Bühne zuzulassen, und die

maßgebenden Instanzen sollen sich mit dieser Frage gegenwärtig beschäftigen.

Daß die vielfachen diesbezüglichen Eingaben Aussicht auf sicheren Erfolg haben, wenn wenigstens etwas Einsicht vorhanden ist, ergibt sich für jeden Kenner des chinesischen Theaterwesens von selbst. Der Schauspielerberuf ist nämlich in China ebenso verachtet von den besser situierten Kreisen wie das Theater selbst. Warum sollte man also einem talentierten Mädchen aus dem Volke, andere finden sich infolge der chinesischen Moralanfchauung nicht, es unmöglich machen, sich künstlerisch zu betätigen?

Uebrigens ist es interessant, daß Frauenrollen gegenwärtig in China von verkleideten Männern gespielt werden, was vielleicht die Entwicklung und künstlerische Gestaltung der chinesischen Schauspielerkunst ganz und gar unterbindet.

In Japan wurde beispielsweise die Frau, wie es in der entsprechenden chinesischen Eingabe heißt, erst vor 20 Jahren zur Bühne zugelassen, und seitdem hat das japanische Theater in künstlerischer Beziehung einen Aufschwung genommen, wie er für China auch nur gewünscht werden kann. A. F. Dittberner.

Frauenbewegung und Beruf.

Zum Geſetz betr. Nichtwählbarkeit von Ehefrauen als Lehrerinnen in der Schweiz. Der Große Rat des Kantons Zürich hat ein Gesetz ausgearbeitet, laut demselben den verheirateten Lehrerinnen in Zukunft die Möglichkeit genommen würde, nach ihrer Verheiratung noch den Lehrberuf auszuüben.

In den anderen schweizerischen Kantonen (St. Gallen ausgenommen) ist die verheiratete Lehrerin eine gewohnte Erscheinung und überall macht man sehr gute Erfahrungen, indem hauptsächlich in Landgemeinden ein Lehrerehepaar der betr. Schule vorsteht. Nicht selten sieht man bei Schulausschreibungen von Landgemeinden, daß ein Ehepaar als Lehrer und Lehrerin gewünscht würde. Wenn Mutterpflichten es der Lehrerin zur Unmöglichkeit machen, daneben noch Berufspflichten auszufüllen, so geht selbstverständlich die Mutterpflicht vor und muß die Lehrerin für eine Stellvertreterin sorgen.

So gut eine Stellvertretung für den Lehrern möglichen ist, der 10—13 Wochen im Militärdienst ist, scheint es auch durchführbar zu sein, daß eine werdende Mutter für 6 bis 7 Wochen die Schule durch Vertretung halten könnte. Diese Auffassung teilte auch das Zürcher Volk, denn das sog. Lehrerehen-Gesetz ist nunmehr von den Stimmberechtigten des Kantons Zürich mit 39 234 Nein gegen 36 631 Ja verworfen worden.

Mädchenschulen in China. Trotz der mannigfachen Wirren, die gegenwärtig in China noch die Durchführung einer geordneten Staatsverwaltung erschweren, ist die Regierung ernstlich an der Arbeit, das Schulwesen zu verbessern und neue Schulen entstehen zu lassen. Dabei ist von besonderer Bedeutung die Tatsache, daß die Regierung seit einem Jahre in den großen Städten der neuen Republik eine ganze Reihe von Mädchenschulen und Mädchenschulen geschaffen hat. Welche Bedeutung diese Einrichtungen für die Frauen Chinas haben, zeigt eine interessante Statistik, die von der in Shanghai erscheinenden National Review veröffentlicht wird. In Ananton geben von 12 649 Knaben im Alter von 6 bis 9 Jahren 5160 regelmäßig zur Schule, also rund 40 v. D., während 7 489, also 60 v. D., überhaupt keine Schulbildung empfangen. Bei den Mädchen aber ist das Verhältnis trübselig: von 11 571 Mädchen im Alter von 6 bis 9 Jahren besuden 1502 die Schule, also 13 v. D., während 87 v. D. keine Schulbildung empfangen. Eine im Jahre 1910 aufgestellte Statistik aus der größten Provinz Chinas gibt die Zahl der männlichen Schuljungen auf 270 889 Schüler an; die Zahl der Schülerinnen in derselben Provinz beträgt jedoch nur 338. Dieses gewaltige Mißverhältnis spiegelt die sozialen Verhältnisse Chinas. Seit alten Zeiten werden die Schulen nur von den Kandidaten der Beamtenausbildung besucht; die Schüler bereiten sich auf die Prüfungen vor, die in den großen Städten abgehalten wurden. Da aber den Frauen Beamtenstellungen verschlossen waren, hatten die Eltern keinen Grund, die Mädchen in die Schule zu schicken. Die Gründung der neuen Mädchenschulen und Mädchenschulen bereitet hierin einen Bruch mit der Tradition und die Morgenämmerung einer neuen Zeit, in der auch die Töchter des Himmels Gelegenheit finden werden, eine geregelte Schulbildung zu empfangen.

Freitag von 10—11 Uhr und Montag von 8—11 Uhr Auskunftsstelle für höhere Frauenberufe: Prinz Wilhelmstraße 6, 2. Stod.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Witte.

